

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Erste Ausgabe 12mal wöchentlich.
Das Abonnement:
Unter Abonnement 15 M. vierteljährlich.
Bezugspreis:
Abnehmer monatlich 70 P., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 P., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Gebühren).

Anzeigenpreise:
Die Zeilenpreise in Wiesbaden 20 P.,
Deutschland 20 P., Ausland 40 P.
Die Zeilenpreise 1.50 M.
Anzeigen-Annahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Anzeige und Abonnement: Nr. 109,
Redaktion: Nr. 103; Verlag: Nr. 119.

222 Morgen-Ausgabe.

Samstag, 2. Mai 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Der neue Statthalter für Elsaß-Lothringen, v. Dallwitz, ist gestern in Straßburg eingetroffen. Huerta hat den Vorschlag auf Einstellung der Feindseligkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko für die Dauer der Vermittlungsfaktion angenommen.

Die Vereinigten Staaten haben die Konstitutionalistischen als regierende Partei in Mexiko anerkannt.

Ueberschüsse aus dem Wehrbeitrag?

Langsamer als die öffentliche Ungeduld, die herbeimachte, beginnen die Nachrichten über das Ergebnis des Wehrbeitrags sich einzustellen. Immerhin: einiges steht nun fest. Ueber Groß-Berlin (das Gebiet des „Zweckverbandes“) werden Zahlen veröffentlicht, die annähernd zutreffen dürften.

Die Frage: Wieviel wird der Wehrbeitrag bringen?, hat eine Leidenschaft der Reugier erregt, wie noch niemals eine Zahl. Rechnet die Reichsregierung mit diesem Antriebe, so war es ein Meisterstück an praktischer Psychologie. Nicht nur, daß die „Milliarde“ die Einbildungskraft erhöhte und, durch die Macht ihres Zahlenbildes, die Gefebendigkeit ungenügt unterlief: gerade die Unsicherheit des Ergebnisses, der Anlaß zum Rechnen und Raten, der jedem Mann zum Statistiker machte, hat den Wehrbeitrag volkstümlich gemacht. Die Vorausschätzung wurde zum National sport, die Frage nach der Wahrscheinlichkeit eines Ueberschusses der wiederkehrende Bestandteil jedes Gesprächs. Die Neugierungen dieser allgemeinen Anteilnahme waren nicht immer einsichtig. Der „Generalpardon“ ward zur finanzpolitischen Hysterie; überall sah man verborgene Goldminen aufzählen. Das unversteuerte deutsche Volkvermögen wuchs berghoch in der Vorstellung der Zahlenfremden. Ziffern werden genannt, bevor auch nur die oberflächlichste Schätzung möglich war, der Ueberschuss wurde im Voraus verteilt.

Das ist heute vorbei; oder sollte es doch wenigstens sein. Staatssekretär Rüch hat ausdrücklich erklärt, daß die Regierung auch jetzt noch nicht in der Lage ist, hinreichend sichere Zahlen zu veröffentlichen; und daß, wenn ein Ueberschuss sich ergeben sollte, die letzte Rate laut Wehrbeitragsgesetz entsprechend gekürzt wird.

Der Staatssekretär muß so sprechen: hinsichtlich seiner Erwartungen wie hinsichtlich der Verwendung überschüssender Millionen. Wir anderen brauchen im Ratmachen nicht so zurückhaltend zu sein. Was kann als feststehend gelten? Zunächst: daß der Generalpardon durchaus keine Ueberzahlungen zugunsten der Staatskasse und zumungunsten der Wehrberechtigung gebracht hat. In Berlin soll der ganze Wehrbeitrag an Ergänzungsteuer im Vergleich zu 1913 nur 200 000 Mark betragen: entsprechend einer Vermögensmasse

von höchstens 400 Millionen. Das ist, bei einem bisher veranlagten steuerpflichtigen Gesamtvermögen von mehr als acht Milliarden, ein Zuwachs von kaum 5 Prozent in drei Jahren (die letzte Veranlagung erfolgte 1911); also weniger, als sich, mit oder ohne Generalpardon, erwarten ließ. Nehmlich scheint es in anderen großen Gemeinden zu stehen.

Bleibt die absolute Höhe des Wehrbeitrags. Der Stadtkreis Berlin bringt, nach den letzten Berechnungen, 74 Millionen auf, Charlottenburg 28 Millionen, der Landkreis Teltow (mit den reichen westlichen Vororten) 19 Millionen: im ganzen das Gebiet des „Zweckverbandes“: 144 1/2 Millionen. Das Schlußfolgern aus solchen Zahlen ist freilich sehr schwer. Die Bevölkerung des großberliner Gebietes läßt sich auf gegenwärtig 4,3 Millionen schätzen. Wäre es möglich, einfach nach der Einwohnerzahl zu gehen, so müßte man für das Deutsche Reich einen Wehrbeitrag von 2 1/2 Milliarden herausrechnen; nach Maßgabe des Charlottenburger Ergebnisses sogar von mindestens 5 bis 6 Milliarden. Wieder hat die Viertelmillionsenstadt Neukölln nur 640 000 Mark erbracht: das gäbe für Deutschland, im gleichen Verhältnis, kaum 170 Millionen Wehrbeitrag. Zahlen, die in ihrer Sinnlosigkeit nur eben das Torichte eifertiger Schlüsse verdeutlichen sollen. Auch wenn wir das Gesamtvermögen einer jeden Gemeinde genau ermittelt hätten, müßten wir noch nichts über den Ertrag: Denn er ist abhängig von der Verteilung des Wohlstandes. Der Wehrbeitrag ist auf andere Grundlagen gestellt, als etwa die preussische Ergänzungsteuer. Er ist gestaffelt: quadriert also die Vermögensunterschiede. Sein ganzer Erfolg hängt nicht an einem großen Gesamtvermögen, sondern an einem möglichst ungleich verteilten Reichthum. Läßt sich doch annehmen, daß zwei Drittel der erwarteten Milliarden — von Millionären aufgebracht werden. Frau Krupp von Bohlen-Halbach zahlt schätzungsweise zwölftmal soviel Wehrbeitrag wie die 250 000 Einwohner Neuköllns.

Einige Anhaltspunkte lassen sich immerhin finden. Deutschland hat zwanzigmal soviel Millionäre wie Berlin. Nimmt man dies zum Maßstab, so ergäbe sich ein Wehrbeitrag von 20mal 74 Millionen, d. h. annähernd anderthalb Milliarden. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß in Berlin die nicht-physischen Jenseiten (Banken usw.) besonders zahlreich und steuerkräftig sind, ebenso, im Vergleich zu Gesamtdeutschland, die kleineren Vermögen. Dies und der stärkere Anteil der Einkommen nötigt wieder zu einem Abzug: der jedoch das Ergebnis nicht bis auf eine Milliarde verringert. Das Wahrscheinlichste, soweit sich urteilen läßt, sind etwa 1200 Millionen.

Und die Verwendung? Bis das letzte Drittel gezahlt wird, vergehen noch zwei Jahre. Bis dahin kann viel geschehen. Die Kürzung um den Betrag eines Ueberschusses ist Gesetz; aber Gesetze lassen sich ändern. Was ist, auf militärischem Gebiet, aus dem Dinkuennatgesetz geworden? Budgetüberschüsse sind für die nächsten Jahre nicht zu erwarten, vielleicht aber Fehlbeträge. Und von der

Möglichkeit neuer Heeresvorlagen spricht manche Stimme gar nicht mehr leise. Ueber die Kürzung der letzten Rate wollen wir uns nicht den Kopf zerbrechen.

Antunft des neuen Statthalters in Straßburg.

Aus Straßburg wird gemeldet: Der neue Statthalter von Dallwitz ist Freitag vormittag hier eingetroffen.

Staatssekretär Graf Rüdern und der Präsident der Reichsbahn, Gritsch, waren dem Statthalter bis Lauterburg entgegengefahren. Die übrigen Herren der Regierung, sowie General v. Deimling und verschiedene höhere Militärs hatten sich zum Empfang auf dem Bahnhof eingefunden. Hier waren umfassende Absperregesamregeln getroffen, die sich aber als recht überflüssig erwiesen.

Auf dem Bahnhof hatten sich etwa hundert und vor dem Bahnhof etwa 300 bis 400 Personen eingefunden, die den Statthalter stumm grüßten. Herr v. Dallwitz selbst grüßte nach allen Seiten recht freundlich.

Waffenstillstand zwischen der Union und Mexiko?

Aus Mexiko drahtet man der „Frankf. Ztg.“: Der Versuch der südamerikanischen Republik, zwischen Mexiko und der Union zu vermitteln, ist in dem entscheidenden Punkt bisher erfolglos geblieben. Es gelang ihnen nicht, die Grundforderung Präsident Wilsons durchzusetzen und Huerta zum Rücktritt zu bewegen. Huerta erklärt entschieden, er werde bleiben. Trotzdem ist die Stimmung in den hiesigen Regierungskreisen optimistisch. Man erwartet die bevorstehende Erklärung des Waffenstillstandes. Die Bevölkerung der Hauptstadt ist jetzt völlig ruhig. Die meisten Deutschen bleiben weiter hier. Die Amerikaner sind bisher nicht über Veracruz hinaus vorgedrungen.

Aus New York wird gemeldet: Präsident Huerta erklärte sich jetzt einverstanden mit der Einstellung der Feindseligkeiten gegen die Union. In dessen scheint der anfängliche Plan der Vereinigten Staaten und der südamerikanischen Republik, alle mexikanischen Wirren in einer einzigen Friedensaktion zu erledigen, nicht durchführbar zu sein, da die Revolutionäre und also auch die Regierungstruppen den Bürgerkrieg fortsetzen.

Aus Washington meldet der Draht: Nach einer Nachricht aus der Stadt Mexiko soll ein Dr. Nyon, ein amerikanischer Angestellter der Regierung der Union, der Amerikanern geholfen hat, als Spion hingerichtet werden. Staatssekretär Bryan habe, obgleich er die Meldung nicht glaube, dringende Vorstellungen bei dem hiesigen spanischen Botschafter, der Huerta hier vertritt, erhoben.

Kurze politische Nachrichten.

Die Frage einer neuen Wehrvorlage.

In der Budgetkommission des Reichstages erklärte gestern der Kriegsminister, eine neue Heeresvorlage werde nicht ausgearbeitet; ob eine solche später notwendig werde, sei jetzt noch nicht zu übersehen.

drehen wollen, daß er auf die Masse zu wirken suchte? Sonderbare Vogt! Kann man es ihm, bei gefunden Sinnen verdenken, daß er seine Opern klar und einwandfrei aufbaute, daß er seiner Musik einen leicht verständlichen, mitreißenden Schwung und einen melodischen, sinnfälligen Klang gegeben hat, daß er die Einfachheit der Tonmalerei, die reine, durch keine künstlichen verzerrte Form einer gewagten Experimentierkunst vorgezogen hat? Die Individualität, die Persönlichkeit leide darunter, gestehen einige; als ob Schönheit der Form, Klangfülle, hinreißendes Temperament keine Charakterzüge wären! Deshalb üben denn heute noch seine besten Schöpfungen, die „Nurken“, die „Afrkanerin“, der „Prophet“, ja sogar der belanglosere Robert der Teufel, auf unverbildete Zuhörer stets einen tiefen, nachwirkenden Eindruck aus? Deshalb greifen bedeutende Gesangskünstler heute noch so gern auf seine Werke zurück? Weil sie „dankbare“ Rollen enthalten. Hat etwa dieses einen Nachteil? Hat Verdi vielleicht nach einem anderen Prinzip komponiert? Ist es wirklich ansehbar, wenn ein Künstler in einer Rolle Gelegenheit hat, die ganze Größe und Schönheit seiner Stimme zu entfalten, widerwärtig es wirklich dem Geiste der Musik, wenn die Gesangsrollen ein Stück tragen, wenn sie dominieren und gelegentlich sogar das Orchester zurückdrängen? Man zeige mir den Baritonisten, dem nicht die Rolle des Sklavens Melusko in der „Afrkanerin“ der Inbegriff aller Glückseligkeit wäre, oder den Tenoristen, der nicht den Vasco de Gama in dem gleichen Stück mit Dank und Begeisterung hinnähme!

Nun — das Urteil über Meyerbeer muß geändert werden. Man darf nicht mehr mit Aufsehlenden über ihn hinwegsehen, selbst wenn es einigen eingestrichenen Wagnerianern nicht gefällt. Schließlich steht und fällt die Oper nicht mit der Kunst Wagners. Die Feier des 50. Todestages Meyerbeers sollte deshalb ein Wendepunkt werden in der Beurteilung und Bewertung dieses Künstlers. Die bestialischen Wogen des Kampfes sollten nunmehr verdrängt sein. An ihre Stelle sollte gerechte, nicht übertriebene Abwägung und liebevolles Versehen treten. Das sind wir schon allein der edlen Persönlichkeit Meyerbeers schuldig.

Giacomo Meyerbeer.

(Zu seinem 50. Todestage, 2. Mai.)

Der Erdball war Zeuge seiner Erfolge, denn die Sprache, die er gesprochen, bedarf keines Dolmetschers, sie bedarf keiner Begrenzung durch Nationalität, sie bezaubert die Herzen der Hörer und bewegt sie in ihren tiefsten Tönen. Mit jenem Sänger, dessen Alter er auch erreichte, hätte er ausruhen können: „Aus mir redet der Hauch göttlicher Begabung und sein Wort lebt auf meiner Zunge.“ Was er gewollt und erreicht, das hat jedes fühlende Herz verstanden und wird es bis in die fernste Zukunft verstehen. Dem wird wieder ein Jünger deutscher Kunst erheben, dem willig und huldig alle Nationen den Lorbeer um die Stirn winden?

Wann hat der Pastor, der diese begeisterten, weisevollen Worte am Grabe Meyerbeers gesprochen hat, nicht recht behalten — wenigstens nicht von unserem heutigen, erweiterten Gesichtsfeld aus. Die Nachwelt hat Meyerbeer gegenüber nicht gehalten, was sie dem Zeitgenossen zu versprechen schien. Für das große Publikum der damaligen Zeit war Meyerbeer schlangweg der Opernkönig. In Deutschland, Italien, Frankreich und jenseits des Ozeans herrschte er ohne weitere Konkurrenz die Massen. Jede der drei zuerst genannten Nationen betrachtete ihn als Eigenart, als den Ihren, und bei seinem Tode sprach man sogar davon, daß jetzt die Zeit der Verbrüderung der Völker gekommen sei. Gerade daraus kann man am ehesten erkennen, welche Macht er auf die Menschen jener unruhigen Zeiten ausgeübt hat. Aber es waren noch keine fünf Jahre verfloßen, als ein widerlicher Streit um seine Bedeutung und seinen Ruhm anfang, als man es, wenigstens von Kunstverständigen anfang, wenn man auf ihn schimpfte, als mittelalt über ihn lächelte. So liegt es beinahe wie bei Göttern, daß man ihn erst jetzt, im Jahre 1914, in Berlin das erste Mal errichtet, während Künstler waren neben und nach ihm aufgestanden; Meyerbeer und Wagner verbrüdeten und übertrahen ihn und eine neuere Kunstrichtung suchte sich namentlich dadurch Bahn zu brechen, daß sie Meyerbeer als Afterkünstler dar-

stellte. Dies war ebenso ungerecht wie unsinnig, und Wagner ist durchaus nicht von dem Vorwurf freizusprechen, daß er mit gehässigen, unehrlichen Mitteln gegen einen Mann gekämpft hat, dem er künstlerisch und ökonomisch viel zu verdanken hatte, der seine Bedeutung neidlos anerkannt und protegiert, der zum Beispiel die Erstaufführung des „Rienzi“ in Dresden bewirkt hat. Meyerbeer hat Wagner in Paris liebevoll aufgenommen und ihm die Wege geebnet, und es ist schändlicher Undank und ungerechte Verleumdung, wenn er von überfertigen Wagnerianern als geheimer Intrigant gegen diesen dargestellt wird. Als Persönlichkeit und als Mensch ist Meyerbeer durchaus untadelhaft und anangreifbar. Er hat wie selten einer geholfen und gegeben, mit Takt und feinem Empfinden, er hatte für alles menschliche Leid ein weiches, gültiges Herz und hat dies auch in seinem Testament bewiesen. Und wie undankbar ist er oft behandelt worden! Man braucht nur an Heine zu erinnern. Er, der ihn zuerst als Halbgoth verehrt und in allen Tönen einer überfüllenden Begeisterung pries, daß nachher seine stinkigste Lauge über ihn aus. Doch — das war eben Heine. Auch das Urteil Wagners über ihn kann nicht maßgebend sein. Und alle diejenigen, die nachher in das gleiche Horn stießen, sind von Uebertreibung nicht freizusprechen. Ist es denn wirklich nötig, einen Künstler zu beschimpfen und niederzudrücken — um einen anderen emporzuheben? Glaubt man wirklich damit einer guten Sache zu dienen? Lächerliche Ansicht! Als ob nicht zwei unbeschadet nebeneinander bestehen könnten!

Gewiß kann man über die Kunst Meyerbeers verschiedene Ansichten haben. Es gibt auch Menschen, feinsinnige und tiefempfindende, die Wagners Kunst nicht lieben. Aber damit wird man weder dem einen noch dem anderen gerecht. Meyerbeer konnte außerordentlich viel. Das war sogar sein Nachteil. Er beherrschte das Orchester und die Kontrapunktik mit einer erstaunlichen Meisterschaft. Freilich — er stand auf Erfolge, man nennt es Effekte, aus und verstand es, wie selten einer, wenigstens in seinen Meisterwerken, die Musik zu einem sicheren, durchschlagenden Erfolg zu führen. Ist dies denn etwas Verwerfliches? Kann man wirklich Meyerbeer daraus ernsthaft einen Strich

Die ausländischen Weine werden besteuert.

Der Bundesrat hat nunmehr dem Antrage von vier süddeutschen Bundesstaaten, Bayern, Württemberg, Baden, und Elsaß-Lothringen, auf Zulässigkeit der Besteuerung ausländischer Weine durch die Bundesstaaten zugestimmt.

Englischer Flottenbesuch in Oesterreich-Ungarn.

Die englische Flotte, welche am 4. Mai ihre Fahrt durch das adriatische Meer antreten wird, wird alle österreichischen und ungarischen Häfen anlaufen. Die Besuche werden vom 5. bis zum 18. Mai dauern.

Die Verfolgung der Muselmanen in Griechenland.

Aus Konstantinopel meldet man: Die türkische Presse legt ihre sehr heftige Sprache gegen Griechenland wegen der Verfolgungen der Muselmanen in Mazedonien fort, von denen bisher 250 000 ausgewandert sind.

Unterzeichnung eines russisch-japanischen Abkommens.

Der russisch-japanische Vertrag über den Anschluß der beiderseitigen Telegraphenlinien in der Mandchurei, in Korea und auf Sachalin wird heute in Tokio unterzeichnet werden.

Hof und Gesellschaft.**Verkauf der Insel Sacroma.**

Wie aus Ragusa verlautet, beabsichtigt die Enkelin des Kaisers Franz Josef, Prinzessin Elisabeth Windisch-Grätz, die Insel Sacroma von den Dominikanern zu kaufen, um später dort ihr Heim aufzuschlagen. Sacroma war Eigentum des verstorbenen Kronprinzen Rudolf und ging nach seinem Tode in den Besitz der Prinzessin Elisabeth über. Der Kaiser kaufte seiner Enkelin die Insel ab und gab sie den Dominikanern mit dem Vorbehalt, daß das Vorkaufsrecht der Prinzessin gewahrt bleibe.

Arbeiterbewegung.

Strassenbahnverkehr in London. 180 Angestellte der Tramwaygesellschaft in London erklärten den Ausstand, weil ihnen von der Direktion verboten war, am 1. Mai zu feiern. Die Direktion hatte alle Maßnahmen getroffen, um den Tramwayverkehr trotzdem durchzuführen; die Streikenden legten sich jedoch auf die Schienen und verhinderten so während des ganzen Vormittags den Strassenbahnverkehr.

Ausstand in den Hochtöfenwerken von Potrow. In den Hochtöfenwerken von Potrow, Gouvernement Wladimir, ist ein Ausstand ausgebrochen, der auf Lohnunterschieden zwischen den Arbeitern und der Verwaltung zurückzuführen ist. 10 000 Arbeiter haben sich bereits dem Streik angeschlossen. Man befürchtet, daß noch weitere ihrem Beispiel folgen werden und die Hochtöfenverwaltung dadurch gezwungen wird, verschiedene Hochtöfen auszublasen. In Rubtshörungen ist es bisher nicht gekommen.

Heer und Flotte.**Das erste Großkampfschiff unserer neuesten Linien-Schiffs-Klasse.**

Das im Sommer vorigen Jahres in Bau gegeben wurde („Ersatz Bismarck“) und in diesem Jahre von Stapel laufen wird, soll im Jahre 1916 dienstbereit sein. Ueber die Einzelheiten der Abmessungen und Bestückung verlautet, daß es eine Länge von etwa 191 Metern, eine Breite von 30½ Metern und einen Tiefgang von fast 10 Metern haben soll. Seine Verdrängung beträgt schätzungsweise 28 500 Tonnen. Seine Bestückung besteht aus acht 38,1 Zentimeter-Kanonen L/45 in vier Doppeltürmen mittschiffs, von denen die zwei inneren die äußersten überragen. Die Mittellartillerie besteht aus sechzehn 15 Zentimeter-Kanonen L/50 in einer Mittelschiffsmatte. Die Breitseite besteht aus acht 33 Zentimeter- und vier 15 Zentimeter-Kanonen. Als leichte Artillerie sind in den Aufbauten ferner zwölf 8,8 Zentimeter-Kanonen, und zur Abwehr von Luftfahrzeugen vier Krupp'sche 7,5 Zentimeter-Ballonabwehrkanonen L/30 vorgesehen. Zur Abwehr von Fallschiffen sind die Schornsteine mit gepanzerten Spitzen versehen und zwei besondere Schutzdecks eingebaut worden. Schweregeschütze der „Ersatz Bismarck“ sind der Vermehrungsbau „T“ und wahrscheinlich das Schiff des Jahres 1914, „Ersatz Kaiser Friedrich III.“. Die 38,1 Zentimeter-Kanone hat ein Rohrgewicht von 83,8 Tonnen, ein Geschossgewicht von 766 Kilo und bei einer Anfangsgeschwindigkeit von 890 Metern eine Arbeitsleistung von 30 080 m/t. An der Mündung durchschlägt das Geschos einen Krupp-Panzer von 1257 Millimeter Stärke. Das längste veraltete Linien-Schiff „Bismarck“, das aus dem Jahre 1892 stammt, verdrängt 10 600 Tonnen Wasser. Das Ersatzschiff, das erst

nach einundzwanzig Jahren nach dessen Stapellauf gebaut wird, dürfte demnach eine fast dreimal so große Verdrängung aufweisen. Bestückt ist die „Bismarck“ mit sechs 28 Zentimeter-Geschützen, acht 10,5 und acht 8,8 Zentimeter-Geschützen. Es fehlt also jede Mittelartillerie.

Schule und Kirche.**Das bevorstehende Konfitorium.**

Aus Rom verlautet, der Papst werde mit Rücksicht auf die Verhinderung des italienischen Elements in der Geistlichkeit noch zwei weitere Kardinalnationale Nationalität ernennen. Einer der beiden neuen Kardinalnationale würde Monsignore Gaon, Erzbischof von Genua werden, den die italienische Regierung im letzten Jahre nicht bestätigen wollte. Auch soll der Bischof des Camerlengo der Kirche wieder befehligt werden, und zwar wahrscheinlich mit Herrn del Val oder de Laiz.

Aus den Kolonien.**Ein deutscher Prinz als Plantagenbesitzer in Deutsch-Ostafrika.**

Aus Gera wird geschrieben: Prinz Heinrich XXXII. von Reuß i. L., der in einem Hamburger Exportgeschäft gearbeitet und die Handelshochschule in Köln besucht hatte, erwarb in Deutsch-Ostafrika Kautschuk-Plantagen. Mit diesen errichtete er eine G. m. b. H. Die Gründung erhielt den Namen Manga Marimba. Bis jetzt hat der Prinz mit der Gründung nichts verdient. In den ersten drei Jahren des Bestehens hat die Gesellschaft bei 650 000 Mark Kapital bereits 144 000 Mark verloren. Der Verlust wird darauf zurückgeführt, daß der Preis des Kautschuks von 7,77 Mark pro Kilogramm 1912 auf 4,08 Mark 1913 gefallen ist. Es wird erhofft, daß bei Besserung der Kautschukpreise die Gründung noch Nutzen bringen wird.

Landtagsverhandlungen.**(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“.) Abgeordnetenhaus.**

h. Berlin, 1. Mai.

Am Ministertisch: Kultusminister v. Trott zu Solz. Präsident Graf Schwerin-Bowik eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Die Beratung des Kapitels „Universitäten“ des Kultusgesetzes

wird fortgesetzt.

Abg. Eichhoff (fortsch. Sp.): Erfreulicherweise ist die Regierung jetzt mit der Schaffung des Dr. med. dent. einverstanden und auch die Regierungen der anderen Staaten haben ihren Widerspruch fallen lassen. Den Zahnärzten ist diese dekorative Errungenschaft sehr zu gönnen. Wir können uns darüber freuen, daß unsere Universitäten von so vielen Ausländern besucht werden. In erster Linie sind unsere Universitäten ja freilich für unsere deutschen Studenten da. Der Fall Jaskrow gehört nicht hierher. Es ist dem Professor Jaskrow nicht gekündigt worden, es sollte nur ein neuer Vertrag geschlossen werden.

Kultusminister v. Trott zu Solz: Die Frage der Privatdozenten hat auch eine große Rolle in der diesmaligen Debatte gespielt. Wir können aber an der Institution der Privatdozenten nichts wesentlich ändern. Jedem, der die wissenschaftliche Befähigung nachweist, steht diese Laufbahn offen. Wir sind gerne bereit, die Lage der Privatdozenten zu verbessern, soweit es mit unseren Grundsätzen vereinbar ist und uns Mittel dazu zur Verfügung stehen. In der Frage der Extra-Ordinarien hat sich die neue Ordnung verzögert, weil wir erst die Universitäten zu Angaben aufgefordert haben. Diese Angaben sind inzwischen eingegangen und wir werden der Sache näher treten. Eine ganze Reihe von Extra-Ordinarien sind bereits in Ordinarien umgewandelt und außerdem sind neue Lehrstühle hinzugekommen. Zu meiner großen Freude hat Professor Adolf Wagner nicht die Absicht, von seinem Amte zurückzutreten, diese Angaben beruhen vielmehr nur auf falschen Zeitungsnachrichten. Der Anregung, religiös-wissenschaftliche Vorlesungen für alle Studenten abzuhalten, werden wir nähere treten. Die Frage des zahnärztlichen Doktorstitels ist nicht so einfach zu lösen. Jedenfalls haben auch wir durch den Streik uns veranlaßt gesehen, uns mit der Sache ernstlich zu beschäftigen. Wir können nur an allen deutschen Universitäten einheitlich vorgehen. Eine bestimmte Erklärung abzugeben, bin ich nicht in der Lage. Die Universitäten müssen den Anforderungen der modernen Entwicklung folgen, ihre alten bewährten Einrichtungen beibehalten, müssen aber auch neue Einrichtungen treffen und diese in Einklang mit den modernen

Forderungen bringen. Wenn wir unsere Universitäten weiter ausbauen, so werden sie in Zukunft auch der Stolz des preussischen Volkes sein.

Abg. Dr. Viehnecht (Soz.): Das Frauenstudium muß nach Möglichkeit gefördert werden.

Abg. Dr. Dietrich-Braunsberg (Str.): Die theologisch-theologischen Fakultäten sind noch verbesserungsbedürftig, namentlich müssen die Seminare verbessert werden.

Abg. Dr. Heß (Str.): Die Festsetzung des numerus clausus für die ausländischen Studenten wird hoffentlich der Ueberschwemmung unserer Universitäten durch ausländische Studenten, namentlich durch Russen, ein Ende bereiten. Wir wünschen, daß sich die Unterrichtsverwaltung nicht wieder auf solche Konzeptionen gegenüber einem einzelnen Professor einläßt, wie es bei Professor Möller geschehen ist, dem als einzigen erlaubt ist, den Damen die Türe zu weihen.

Abg. Münsterberg (fortsch. Sp.): Gegen die Besetzung des verwaisten Lehrstuhles von Erich Schmidt durch Prof. Möller bin ich aus dem Grunde, weil dadurch die Befähigung, die bisher auf zwei Schultern ruhte, nunmehr auf einer Schulter aufgebürdet wird. Im übrigen stimme ich der Verurteilung des Vorgehens des Prof. Möller nicht kommen zu. Die Entwicklung der Frauenbetätigung kann durch einen einzelnen Professor nicht aufgehalten werden (Sehr richtig! links.)

Kultusminister v. Trott zu Solz: Was die Lehrstühle des Prof. Möller anbelangt, so ist zu beachten, daß dieser bei seiner Berufung die von ihm gestellte Bedingung, Frauen von seinen Vorlesungen fernzuhalten, zugestanden ist. Dieses ist nur in einem Falle geschehen. Im übrigen handelt es sich nicht um eine endgültige Besetzung des Lehrstuhles von Erich Schmidt, sondern um ein Provisorium. Unrichtig ist, daß Prof. Möller jetzt die Disziplin in der deutschen Literatur allein vertritt. Diese Disziplin ist vielmehr unter drei Herren verteilt. Ich hoffe, daß wir in kurzer Zeit einen Nachfolger finden.

Hierauf wird die allgemeine Debatte über die Universitäten geschlossen.

Die Beratung wendet sich nunmehr der Frage der

Frankfurter Universität

zu. Hierzu liegen vor je ein Antrag Windler (konf.) und Dr. Friedberg (natl.), die beide die Errichtung der theologischen Fakultät an der Universität Frankfurt fordern. Der Antrag Windler will hierzu erforderlichenfalls Staatsmittel bereitstellen, während der Antrag Friedberg Staatsmittel ablehnt.

Abg. Windler (konf.) befürwortet seinen Antrag. Die Errichtung der theologischen Fakultät in Frankfurt ist von vielen Seiten gefordert worden. Auch der Evangelische Bund hat sich dafür ausgesprochen. Wir würden uns freuen, wenn aus Staatsmitteln die Fakultät ins Leben gerufen werden könnte, um die gefährliche Neuerung zu vermeiden, die in einer Universität ohne theologische Fakultät liegt. Wir schlagen Ueberweisung der beiden Anträge an die Budgetkommission vor.

Abg. Dietrich-Braunsberg (Str.): Das Fehlen einer theologischen Fakultät verbietet den Ehrennamen einer Universität. Wir wollen erst abwarten, zu welcher Entscheidung die Stadt Frankfurt bei Erwägung der Universitätsfrage kommen wird und beantragen Ueberweisung der Anträge an die Unterrichtskommission.

Abg. Dr. Dredt-Marburg (freik.): Wenn wir auf irgend etwas nicht gefaßt sein konnten, so war es der Antrag der Konservativen. Die Universität Frankfurt stellt etwas ganz anderes dar, als unsere übrigen Universitäten. Sie mag sich ohne theologische Fakultät entwickeln.

Abg. Dr. Lohmann (natl.): Auch wir sind über den konservativen Antrag erkaunt, da doch von vornherein Staatsmittel für die Frankfurter Universität nicht aufzuwenden werden sollten und eine theologische Fakultät dem Wunsche des Stifters nicht entspricht. Wir sind für Ueberweisung an die Budgetkommission.

Kultusminister v. Trott zu Solz: Seinerzeit wurde hier im Hause ausdrücklich erklärt, daß für die Errichtung der Frankfurter Universität keinerlei Staatsmittel hergegeben werden dürfen. Es fragt sich, ob der Frankfurter Magistrat solche bereitstellen könne. Es steht nach den Glaubensbestimmungen der späteren Einrichtung einer theologischen Fakultät nichts im Wege. Eine Erneuerung liegt darin nicht, da schon bisher bei neuen Universitäten zumeist nur eine oder zwei oder drei Fakultäten eingerichtet worden sind.

Abg. Defer (fortsch. Sp.): Der Staatsbeifluß ist bei der Frankfurter Universität vollkommen gesichert. Die bisherigen Stiftungen, die ihre Mittel für ganz bestimmte Zwecke hergegeben haben, kann nicht zugemutet werden, nun auch noch die Gelder für die theologische Fakultät zu stiften. Ich werde mit meiner Fraktion abwarten, was

Die Horen.

Die morgen zur Ausgabe gelangende Nr. 31 der „Horen“ enthält:

- „Von Goethes Lebensabend“, von Hauptmann Dr. G. v. Graevenitz.
- „Durchs Reichsland“, historische Skizze von E. Hampe.
- „Alle Waldschmieden im hohen Tannus“, von Karl Schütz.
- „Was Wersfajen im russisch-japanischen Krieg erlebte“, von Leopold Froben.
- „Mein Nachbar“, Erzählung von D. Ottelin.
- „Drei alte deutsche Volkslieder.“
- „Bilderbogen fürs Haus“, aus der Mappe eines Familien-vaters.
- „Lutige Ede.“

Der Sturz von der Höhe.

Original-Erzählung von Fritz Nibel - Mainz.

(36. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Im Scheine der Unschuld.

Die Sensation des Tages bildete in der nächsten Zeit der ungeheure Kurssturz der Aktien der Societe internationale montaine, durch den eine große Anzahl Kapitalisten und kleiner Rentner die empfindlichsten Verluste erlitten hatten. Allenthalben verfluchte und verwünschte man den Bankier Hugo Belty, der es verschuldet, daß jene Schwindelpapiere vor drei Jahren an der Börse zugelassen worden waren, nachdem er vorher gegen die Zulassung Einspruch erhoben hatte. Der mußte ganz gewiß mit der Haarerbande unter einer Decke gesteckt haben, denn jetzt stellte es sich heraus, daß die damals und noch bis in die letzte Zeit hinein so angepriesenen Papiere vollständig wertlos waren. Durch geschicktes Manövrieren hatte es ein Konfitorium von Schwindlern jahrelang verstanden, die Welt hinter das Licht zu führen und ihr zu verhehlen, daß die Bergwerke, für die die Anteilsscheine ausgegeben worden waren, gar nicht in Betrieb genommen werden konnten, da sie in der unzugänglichsten Gegend der Kabylien lagen, wo jedes Friedenswerk, der räuberischen, unabhängigen Eingeborenenstämme halber, ein Ding der Unmöglichkeit war. Daß Hugo Belty um den Betrag wußte, ging daraus hervor, daß er am Tage seines Ablebens den Verlust ge-

macht hatte, eine große Anzahl der Aktien an der Börse zu veräußern.

Man kann nicht so recht dahinter, auf welche Art Belty aus dem Leben geschieden war; es hieß sogar, daß er verhaftet hätte werden sollen und daß er sich der Verhaftung durch Selbstmord entzogen habe. So viel war gewiß: den windigen Franzosen, der sich als Vertreter jener Schwindgesellschaft jahraus jahrein in K. herumtrieb und der immer in Gesellschaft Hugo Belty geblieben worden war, den hatte man eingeschlossen, als er gerade im Begriffe gewesen war, wieder nach Frankreich abzureisen; da war wohl anzunehmen, daß es auch dem anderen Herrn Belty an den Fragen gehen sollte.

Die Beerdigung Hugo Belty's war vorüber, und der Vater, Herr Julius Belty, befand sich in einem der fürstlich ausgestatteten Gemächer des Hauses in der Villenstraße mit seiner Schwiegermutter allein. Man sah es dem alten Herrn zwar an, daß der Verlust des einzigen Sohnes ihn innerlich schwer getroffen hatte, aber man konnte dennoch wahrnehmen, daß der Schicksalsschlag nicht lähmend auf seine Spannkraft eingewirkt hatte, denn mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit ging er in dem Räume auf und nieder und ein Ausdruck von Energie lag auf seinem scharfgezeichneten, vornehmen Gesicht.

„In Ihren Eltern beabsichtigen Sie zurückzukehren, Helene?“ sagte er jetzt lebhaft. „Daran ist nicht zu denken! Als Witwe meines Sohnes gehören Sie in das Haus Belty unter meine väterliche Obhut! Wenn ich auch zwischen mir und Hugo das Tischtuch zerhacken habe — zerhacken mußte, weil mein Sohn leider Gottes — doch lassen wir das — de mortuis nil nisi bene —, wenn ich also, wie gesagt, mit Hugo brechen mußte, so fand Sie mir doch noch gerade so lieb und teuer, wie an dem Tage, an dem Sie dieses Haus zum erstenmal betreten haben!“

„Ich habe angenommen, daß ich mit meinem Vorschlage Ihren Wünschen entgegenkäme, Papa,“ erwiderte Helene, indem sie das Gesicht erhob, das erschreckend bleich von der dunklen Trauerfärbung abhag.

„Meinen Wünschen entgegenkäme?“ wiederholte Herr Belty. „Wie kommen Sie zu dieser Annahme? Habe ich es Ihnen gegenüber jemals an Wohlwollen fehlen lassen? Bin ich nicht selbst es gewesen, der Sie zu überreden suchte, die Werbung Hugos anzunehmen? Allerdings habe ich in letzter Zeit den Verkehr her gemieden, weil Hugo mir in

einer Weise begegnet ist, die jeden ferneren Verkehr mit ihm für mich ausschloß — aber dieses Gernbleiben muß Ihnen nicht, Helene — ganz gewiß nicht! Im Gegenteil habe ich mein reizendes Töchterchen schmerzhaft vermißt.“

„Aber Papa!“ — wehrte die junge Frau mit einem schwachen Lächeln ab — „daß Sie auch schmeicheln können hätte ich nie geglaubt.“

„Ich schmeichle nicht, wenn ich Sie reizend nenne, sondern stelle nur eine Tatsache fest!“ sagte der alte Herr mit einer galanten Verbeugung. „Doch Scherz bei Seite! Bin ein alter Mann, liebes Kind, der in seinem Leben viel Gutes, aber auch viel Schlimmes erfahren hat. Seitdem meine gute Frau mir vor mehr als 25 Jahren durch den Tod entrissen wurde, habe ich vom Leben nichts mehr gehabt als Arbeit und Sorge! Hugo hat, Gott sei's geklagt, recht wenig getan, mir das Dasein erträglich zu machen. Aus ganz anderem Holze geschnitten wie ich, ging er nur seine eignen Wege — war in allem Gegensatz zu mir — mit einem Worte: wir verstanden uns nicht! Während von Zeit zu Zeit seine kurze Ehe wurde er noch mehr wie früher ein Spielzeug der Eitelkeit. Da ward es mir mit blutenden Herzen klar, daß Hugo sich zu einem jener modernen, losen Egoisten entwickelt hatte, die nichts Besseres kennen als das eigene Ich, als die unbedingte Befriedigung der vorübergehenden Begierden, sei es auch auf Kosten der Glückseligkeit der Anderen. Ihm fehlte der innere Halt, die sich selbst beherrschende Kraft — drum mußte er untergehen und er ist untergegangen! Aber den Schmerz, Vorwurf muß ich mir machen, Helene, daß ich Sie nicht geupfert habe!“

Ein eigentümliches Empfinden lösten die Worte des Schwiegervaters bei Helene aus. Hugo Belty's Beurteilung der gewesenen Verhältnisse schien — entschieden falsch, und zwar in einer für sie unverdient rühmlichen Weise. Ihr wäre es wohl möglich gewesen, den alten Mann, auf den sie von ihrem Vater so oft so sehr stolz gewesen waren — aber hatte sie den geringsten Versuch dazu gemacht? War ihr ganzes Denken und Fühlen nicht von dem sie umgebenden Reichtum in Anspruch genommen worden und hatte sie jemals den Versuch gemacht, mit ihr angetrauten Gatten innigere, freiliche Beziehungen aufzunehmen, trotzdem er sich in Leidenschaft für sie verlor? Nein — so schuldig, wie sein Vater annahm, war sie

aus der Kommission herauskommt, was für eine theol. Fakultät gefordert werden wird. Der konservative Antrag ist mir schon lieber als der nationalliberale, denn wie kann der Staat einer Stadt eine Fakultät aufzwingen, ohne die Mittel dafür zu gewähren.

Hieraus wird die Debatte geschlossen.

Der Antrag wird der Budgetkommission überwiesen.

Hierauf wendet sich die Beratung einem Antrag über die Auslandswissenschaften zu.

Nach weiteren Ausführungen der Abg. Eichhoff (fortsch. Vp.), Viered (freik.), Arning (natl.) und Mankerberg (fortsch. Vp.) wird der Antrag der Unterrichtskommission überwiesen.

Samstag 11 Uhr: Wetterberatung. — Schluss 6¼ Uhr.

Reichstagsverhandlungen.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“.)

h. Berlin, 1. Mai.

Kleine Anfragen.

Auf eine Anfrage des Abg. Dittmann (Soz.) erklärt Generalmajor von Hohenborn: Es ist nicht richtig, daß infolge von Strapazen und Ueberanstrengungen des Infanterie-Regiments in Straßburg sehr viele Erkrankungen vorgekommen sind. Ebenso ist nicht richtig, daß bei Soldaten infolge Ueberanstrengung gekörpert sind. Es haben auch nicht Soldaten des Regiments Selbstmord begangen. Die Beantwortung der Frage, was der Minister zu tun gedenkt, um solchen Vorkommnissen vorzubeugen, wird abgelehnt, da weder er noch der Reichstag zuständig sind in Angelegenheiten der Truppenausbildung. (Beifall rechts und Unruhe bei den Sozialdemokraten.)

Zwei Ergänzungsfragen des Abg. Dittmann an Hohenborn werden vom Präsidenten abgelehnt. (Beifall rechts. Unruhe bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Birkenmayer (Ztr.) fragt an, ob das Heilmittel des Geheimrats Mallebrein gegen Infektionskrankheiten auch zur Verwendung empfohlen werden soll.

Ministerialdirektor Jonquieres: Eine Beantwortung der Frage müßte notwendigerweise eine besondere Erklärung für das Mittel oder seine vollkommene Diskreditierung zur Folge haben. Deshalb wird die Beantwortung derartiger Anfragen heute und auch in Zukunft rundweg abgelehnt. (Beifall.)

Schutz des Menschenlebens auf See.

Ministerialdirektor Jonquieres: Abwehrmaßnahmen werden nicht immer erst nach großen Katastrophen getroffen. Das letzte schwere Seesunglück war der Untergang der „Lube“ 1895. Seitdem sind die Unfallvorschriften fortwährend ausgebaut worden. Zu den Vorarbeiten der Konferenz sind auch fernöstliche Arbeiter gehört worden. Einzelne Vorfälle beweisen noch nicht die Unfähigkeit der Seebefugnisse.

Abg. Dr. Pfleger (Ztr.): Der Vertrag ist geeignet, die Sicherheit der Schiffe auf hoher See zu erhöhen.

Abg. Daffermann (natl.): Wir stimmen dem Antrag zu und hoffen, daß er auch auf anderen Gebieten zu internationalen Uebereinkommen gelangen wird, z. B. hinsichtlich der Frachtschiffahrt. Unsere Reedereien werden vorzuziehend geleitet und die jetzt vorgeschlagenen Sicherheitsvorschriften werden größtenteils bei ihnen eingeführt. Die sozialdemokratischen Angriffe auf die ausgezeichnet geleitete Seebefugnisse sind unberechtigt.

Abg. Westarp (kons.): Der Vertrag ist ein Fortschritt. Die Sicherheitsvorschriften sind wesentlich verbessert.

Abg. Heßler (fortsch. Vp.): Der Fortschritt, der in dem Vertrag liegt, ist der Initiative Deutschlands zu verdanken. Den Satz, der aus der Rede des Abg. Schumann hervorgeht, kann man kaum mit parlamentarischen Ausdrücken kennzeichnen. Unter der Aufsicht der Seebefugnisse und des Reiches ist es der deutschen Handelsmarine gelungen, die erste Stelle in der Welt zu erobern.

Abg. Dr. Arendt (Vp.): Der Vertrag ist das Muster eines internationalen Verkehrsvertrages. Alle bürgerlichen Parteien sind einig, daß die Seebefugnisse verdient.

Abg. Behrens (Wirtsch. Vp.): Auch wir sind befriedigt. Wir sollten aber noch prüfen, ob wir die Kontrolle nicht dem Staat vorbehalten sollen.

Abg. Stolle (Soz.): Meine Freunde sind taktisch ganz einig. Die Arbeitgeber verhandeln mit den Arbeitern doch nicht um ihrer schönen Augen willen, sondern um eigenen Interesse.

Abg. Dore (fortsch. Vp.): Dr. Arendt glaubt sich einen Vorbehalt zu machen, indem er sich gleichsam als Vertreter des Seewesens aufspielt. (Weiterkeit und Unruhe links.)

Abg. Schumann (Vp.): Sollte es sich nur um einen Vorbehalt gehandelt, so wäre das Tempo der Reform-

Welt nicht — aber dürfte sie dies sagen, ohne sich bloßzustellen und die günstige Meinung ihres Schwiegervaters über sich zu verlieren? Das wollte sie unter keinen Umständen, denn der alte Herr mit seiner vornehmen Denkart, der in allem das noble oblige beobachtete, war ihr ungemessen sympathisch. Vom Anfang ihrer Ehe an hatte sie sich zu ihm hingezogen gefühlt, weil er ihr immer in der verlässlichen Weise entgegengekommen war. Soeben, wie sie dachte, er früher mit der Wahl seines Sohnes nicht einverstanden gewesen. Und trotz dem soeben von ihr gemachten Vorbehalt, wieder zu ihren Eltern überzusiedeln, spürte sie doch ein gelindes Grauen vor dem Herabsteigen von den Höhen des Reichtums in einfachere Verhältnisse. Ihrer ganzen Wesensart entsprach das Leben in höheren Sphären, nur in diesen schien ihr das Leben des Lebens wert, wenn es ihr denn doch verlag sein sollte, als Weib an der Seite eines geliebten Mannes glücklich zu werden. Und der Mann, der auch nach der Stunde den Tod bewirkte Lösung der verwandtschaftlichen Bande, soeben ein so väterliches Wohlwollen für sie an den Tag gelegt hatte, war immer noch reich — nach landläufigen Begriffen reich! — Sollte sie da so leicht anderen eine Zukunft verweigern, wie sie ihr in keinem anderen Verhältnisse je geboten werden konnte? Nein, das war sie nicht!

Eine von ihrem Eide erhebend, trat die junge Frau lebenden alten Herrn zu und sagte:

„Ich kann mich in Ihre Geschäftswelt hineinsetzen, Ihnen gedankten Sinne auf Hugo einwirken. Es widersteht mir, einen Stein auf den Toten zu werfen, aber ich verstehe, daß Ihre Schilderung von seinen persönlichen Eigenschaften leider zutrifft. Dies möchte auch der uns nicht verhehlen haben!“

„Wohl es keine wahre Liebe gewesen ist, Helene, die verlobte Helene, die Sie an sich zu reizen, sondern nur rauch anwendend. Mit solcher wird eine edle Frauenseele nicht zermalmt. Deswegen wäre es ein Unbilden von mir, Ihnen einen Vorwurf darüber zu machen, daß Sie ihn nicht verhehlen konnten, zu mal Ihr Herz an einem

aktion nicht so beschleunigt worden. Die Seebefugnisse hat nicht die Macht, ihre Vorschriften durchzuführen.“

Der Vertrag wird in allen drei Lesungen angenommen. Die Vorlage betr. die Rechte der Besitzer von Schuldverschreibungen wird ohne Aussprache angenommen.

Samstag 10 Uhr: Wahlprüfungen, Petitionen, Rennezeitengesetz. — Schluss 4 Uhr.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 2. Mai.

Sitzung der Stadtverordneten.

Die unter dem Vorsitz des Stadtverordnetenvorsitzers Justizrats Dr. Alberti gestern stattgehabte Sitzung der Stadtverordneten nahm einen sehr glatten Verlauf. Zunächst führte Oberbürgermeister Geheimrat Gläffing den neugewählten unbeforderten

Stadtrat Fabrikant Karl Philipp

in sein Amt ein, wobei er hervorhob, daß der neue Stadtrat ja schon Erfahrungen auf dem Gebiet der städtischen Verwaltung mitbringe, da er vor Jahren bereits dem Stadtverordnetenkollegium angehört habe. Auch der Stadtverordnetenvorsitzer Justizrat Dr. Alberti begrüßte den neuen Stadtrat, indem er die Hoffnung auf ein gedeihliches Zusammenarbeiten zum besten der Stadt aussprach.

Stadtv. Glaeser hob als Berichterstatter des Finanzausschusses das verdienstvolle Arbeiten des Vereins für Kinderhorte hervor, der bereits drei Knaben- und ebensoviel Mädchenhorte unterhalte, die aber dem dringenden Bedürfnis nicht mehr genügen, so daß der Verein um einen weiteren städtischen Zuschuß von 600 M. ersucht habe, um einen

vierten Knabenhort

für 30 Knaben zunächst in der Zahnkrankenhschule errichten zu können. Beobachtet ist, den Ort später in die Kasellstrahenschule oder in deren Nähe zu verlegen.

Der angeforderte Beitrag wird ohne Widerspruch genehmigt.

Die Versammlung stimmte sodann nach dem Bericht des Stadtv. Glaeser, dem bereits vom Magistrat genehmigten Beitrag zu betreffend die

Lieferung von elektrischem Strom für die Gemeinde Koppenheim.

Die Stadt Wiesbaden erwirbt von dem Erzeuger das vertragte Koppheimer Elektrizitätswerk für 13500 M. und liefert den Koppheimer Einwohnern die elektrische Kraft unter denselben Bedingungen, wie der Gemeinde Biebrich, d. h. zu 50 Pfennigen für die Kilowattstunde.

Die Normaleinschlepppreise für die durch das Kanalbauamt im Rechnungsjahre 1914 auszuführenden Hausanschlüsse, sowie für die Reinigung der Sand- und Fettfänge und die Bedienung der Delfpörs in Privatgrundstücken werden nach dem Bericht des Stadtv. Schwanke in der bisherigen Höhe festgesetzt.

Nach der Wahl von zwei Bezirksvorstehern und Stellvertretern sowie 1 Armenpfleger und 1 Stellvertreter kommt der Antrag von 23 Stadtverordneten zur Verhandlung: Die Stadtverordnetenversammlung wolle unter Bezugnahme auf § 32 der Städteordnung beschließen, daß die unbeforderten

Stadtratsstellen um eine vermehrt werden.

Stadtv. Justizrat Siebert beantragt, die Angelegenheit zu vertagen, weil die Frage aufgeworfen worden sei, daß nicht 1, sondern 2 neue Stadtratsstellen beschafft werden sollten. (Von sozialdemokratischer Seite fällt der Zwischenruf: „Wir sind doch auch da!“)

Stadtv. Demmer erhebt energischen Protest gegen diesen „Ruhhandel“. Er protestiert dagegen, daß auch diesmal wieder die Politik ins Rathaus getragen werde, findet aber einen Trost für sich darin, daß es den Freisinnigen jetzt seitens der Rechten ebenso ergehe, wie die Freisinnigen gegen die sozialdemokratische Partei immer gehandelt haben.

Stadtv. Justizrat v. Gläffing möchte im Anschluß an die Ausführungen des Vorredners der zu erwartenden Legende von vornherein die Unterlage nehmen, daß hier vor der Sitzung ein „Ruhhandel“ abgeschlossen worden sei. Die Unterhaltungen der bürgerlichen Parteiführer hätten sich nur um die Frage gedreht, ob die Vorlage heute vertagt werden sollte. Jegliche Abmachungen seien nicht getroffen worden.

Stadtv. Hartmann wünscht vor der endgültigen Abstimmung in der Stadtverordnetenversammlung eine Erklärung des Magistrats, ob auch er die beschlossene Vermehrung der Stadtratsstellen für wünschenswert hält.

Der Architekt Reichwein hatte von seinem Grundstück Biebrichstraße Nr. 10 seinerzeit der Stadt einen Ge-

lände streifen von 24 Quadratmeter abgetreten, weil beachtlich war, den Fußweg um 50 Zentimeter zu verbreitern. Dies ist aber an den Forderungen der Nachbarbesitzer gescheitert. Herr Reichwein will jetzt dieses Gelände für 2000 Mark für die Rute, also für 1920 M. zurückerwerben. Da gegen will er zur Vervollständigung von zwei Parzellen an der Fichte- und Heßstraße 23 Quadratmeter, zum Preise von 550 M. für die Rute, also für 528 M. von der Stadt erwerben. Die Versammlung genehmigt nach dem Bericht des Stadtv. Max Müller diese Transaktionen.

Der im Herbst hier stattfindenden Photographischen Ausstellung.

auf der das Verkehrsbureau durch Ausstellung von guten Bildern von Wiesbaden für die Stadt ordentlich die Reklametrommel zu rühren gedenkt, soll das Paulinenschloßchen unentgeltlich zur Verfügung gestellt und außerdem ein Beitrag von 200 M. gewährt werden. Wie der Berichterstatter Stadtv. Wolff mitteilt, sollen bei einem etwaigen Ueberfluß nicht nur für das Paulinenschloßchen 1000 M. als Pachtzins bezahlt werden, sondern auch ein etwaiger weiterer Ueberfluß soll in die Verwaltung der Stadt übergehen, die diesen Betrag dann zu ähnlichen Unternehmen verwenden soll.

Die Versammlung erklärt sich mit diesen Vorschlägen einverstanden.

Zu Beginn der Sitzung hatte Stadtv. Hartmann auf Wunsch des Stadtv. Generalleutnant v. Dreßing die Erklärung abgegeben, daß er bei seiner Ausführung in der letzten Stadtverordnetenversammlung, daß die Rute über die Stadtratswahl mit den führenden Herren der Rechten wegen einer eventuellen Verhängung Besprechungen gehabt habe, nicht Herr v. Dreßing gemeint habe.

Eine große Zahl amerikanischer Hoteliers (etwa 200, die auf einer europäischen Reise begriffen sind) weilten am heutigen Samstag in unserer Weltkurstadt. Die amerikanischen Herren werden in unseren zahlreichen, auf das modernste eingerichteten Hotels vielleicht manches finden, was ihr sachmännisches Interesse in Anspruch nehmen wird. Hoffentlich ist das Wetter so, daß sie Wiesbaden in seinem ganzen Frühlingssplendore kennen lernen.

Demmin'sche Sammlung. Die bekannte, ehemals Demmin'sche Sammlung kunstgewerblicher Gegenstände ist vom Samstag, den 2. Mai ab, wie stets während der Sommermonate, Mittwochs und Samstags, nachmittags von 2-5 Uhr, dem Publikum bei freiem Eintritt zugänglich. Die Sammlung befindet sich im städtischen Leihhaus, Neugasse, 2 Stiegen hoch, Eingang von der Schulgasse aus. Es sei schon an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß die Sammlung von Oktober ab, wegen des bevorstehenden Umsatzes, bis zur Neuauflage dem Publikum nicht mehr zugänglich sein wird.

Vom Fremdenverkehr. Prinz Wilhelm von Sachsen-Weimar ist nach mehrtägiger Abwesenheit von Heidelberg kommend wieder zum Besuch seiner im Hotel „Wilhelma“ wohnenden Gemahlin hier eingetroffen. Ferner trafen in den letzten Tagen u. a. hier ein: General a. D. von Bartenwerffer, Marburg (Reichspost), Staatsminister Dr. Langfeld, Schwerin (Taunushotel), Fürstin Soltau-Petersburg (Wilhelma), Graf Stenbock-Fermor, Petersburg (Wilhelma).

Von der alten Artilleriekaserne. Der auf Freitag angelegte Termin zur Versteigerung eines Bauplatzes auf dem Gelände der ehemaligen Artilleriekaserne, an der Ecke der Rheinstraße und Kirchstraße ist vom Magistrat vorläufig wieder aufgeschoben worden.

Für die Verpachtung des Restaurants Beaulieu sind bis zum geizigen Schlusstermin 6 Baugesuche eingegangen.

In der falschen Wagenklasse! In dem am Freitag kurz vor 12 Uhr mittags im hiesigen Hauptbahnhof eintreffenden Personenzug wurde während der Fahrt bei der Fahrkartenzurücknahme ein Fahrgast angetroffen, welcher mit Fahrkarte 4. Wagenklasse die 3. Klasse von Köln nach hier benutzt hatte. Seine Personalkarte wurden festgestellt und jetzt folgt als dieses Ende eine Anklage wegen Verzug.

Warnung vor einem Schwindler. Ein geriebener Schwindler, der auch in unserer Stadt sein Unwesen treibt, gibt sich als Vertreter der bekannten Firma Höhl-Rüdesheim aus und erteilt für diese Firma Bestellungen in höheren Beträgen. Gleichzeitig verlangt er, von den schon ohnehin geprellten Geschäftsleuten für seine Demüthigungen eine Provision zu erlangen, was ihm auch in den meisten Fällen gelingt, da er sicher und gewandt auftritt. Nach näheren Erkundigungen stellt sich dann heraus, daß das Ganze auf Schwindel beruht.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Die nächste Aufführung des „Parfais“ findet morgen Sonntag, den 3. d. M., im Abonnement C statt. Die Vorstellung beginnt wieder

verlorenen Glückes kranke. Ich habe Sie ihm geopfert, das wiederhole ich Ihnen und fühle nur das eifrigste Bestreben, daß, so viel es in meinen Kräften steht, wieder an Ihnen gut zu machen. Das kann ich aber nur, wenn Sie in meiner Nähe bleiben, wenn Sie als meine geliebte Tochter meinem Hause vorleben.“

Helene frohlockte innerlich, aber es wollte auch ein ehrliches warmes Empfinden in ihr empor. Und in herzlichem Tone erwiderte sie:

„Ich erwartete nur Ihre Bestimmungen, Papa, und stehe selbstredend von meinem Vorhaben ab, da Sie es dringend wünschen! Wenn Sie mit mir vorlieb nehmen wollen, dann will ich mir gewiß Mühe geben. Sie den schmerzlichen Verlust vergessen zu machen! Aber dann Papa, bitte ich vor allem: nennen Sie mich du!“

(Fortsetzung folgt.)

Kunst.

L. G. Schw. Aus den Ausstellungsstellen. Wiesbaden, 1. Mai. „Ernst ist das Leben, heiter die Kunst“ — kann man — trotzdem es eigentlich meistens umgekehrt ist — bei Aktuarus sagen, wofolst die Vereinigung von Maler-Humoristen „Die Schelle“ ausgestellt hat. Diese Künstler haben mit klarstem Blick das Komische an Menschen, Dingen und Situationen erkannt, der eine natürlich besser und charakteristischer als der andere. — Aber nicht allein wertvoll sind diese Arbeiten durch den Humor, sondern einige sind als Kunstwerke sogar anerkennenswert, so zum Beispiel E. Löhrens „Herrenpartie“, ein sommerlicher Biergarten, in welchem die Herren nach heißer Fußwanderung durstig einlecken, der drallen Kellnerin, die das schäumende Bier kredenz, in die Wade kneten und verknäueln dreinischen wie die Schneekönige. Das ganze Bildchen wirkt ungemein lebendig, auch in der Farbe. Ein anderes Bildchen, „Im Freibad“, von Ziller, zeigt dieselben Qualitäten. Die Perspektiven, welche er uns da eröffnet, die Situationen, die er fixiert hat, sind allerdings etwas anrührend; aber keine derselben drängt sich so hervor, daß der Blick von vornherein darauf gelenkt würde. Zuerst sieht man ein reich bewegtes, figurenreiches, farbiges Bild, und nur der Neugierige, der ganz nahe herankommt, beginnt die Situation zu begreifen. Sehr gut ist auch Zillers „Im Weibergesängnis“, die Schönheiten in

Paradeausstellung vor dem Herrn Inspektor, reizend in seiner Wahrheit seine Allermittwochszene: Don Quixote und sein Knappe Einlaß begebend in eine Kellermittwochszene, aber abgewiesen durch die dicke, die Türöffnung ausfüllende Birkin, und draußen, in enger Straße, Dämmerung und Schladerhüne. E. Löhrens zeigt uns übrigens ein weiteres Kunstwerk unter der Bezeichnung „Des Teufels Werkzeug“: Da ist das nackte, kernbilde Weib, und die Teufel nebst des Teufels Großmutter sind eifrig beschäftigt, ihr Werkzeug so herauszupumpen, zu schminken und zu schmiden, daß es wirklich „mit dem Teufel zuehen möchte“, wenn keiner darauf hineinschauen sollte! Jedenfalls ist der weibliche Akt ausgezeichnet gemalt. Lustig ist auch desselben Künstlers „Sündenfall“. J. Bahr läßt seine Satire aus an Futuristen, Kubisten und sonstigen Bayern, indem er einen dieser „Maler“ darstellt, wie er Unbegabtes — er ist gerade mit der Abstraktion in der Malerei beschäftigt — pinxelt und seine Familie weinend und verzweifelt ihr Sorgenkind und seine „Werke“ betrachtet. Der Ausdruck in den Gesichtern ist vorzüglich. Etwas bisig aber — leider — wahr zeigt uns derselbe Künstler einen lebigen Infanterie-Leutnant, am Arme eine alte Judentische (ob sie Geld hat, kann man nicht sehen, wird aber wohl sein!), unter dem Titel „Als Verlobte empfehlen sich...“ Sein Bild „Der Verliebte“, der in jeder Dämmerwolke das Bild seiner Ausgewählten sieht, zählt ebenfalls mit zu den besten der Sammlung, und die Perle von allem ist „Die goldene Hochzeit“, eine Landstraßenszene, im tiefen Schnee der alte Harmonikabarde die wandernde Parkenjule umarmend, und technisch recht dänisch wirkt „Der Herr Kandidat“ von A. H. B. e. i. n. a.; ebenso ist „Vaterland“ desselben Malers zwar ganz humorvoll, aber zu kläglich gemacht. Sehr nett ist aber „Der schattige Weg“. Unter Bäumen, die Schatten geben könnten, wenn sie nicht aller ihrer Äste beraubt worden wären, wandelt ein Mann im greiften Sonnenchein. Ob der Maler vielleicht um diese Zeit des Jahres einmal den Wiesbadener Baumschnitt studiert hat, oder gar dieses Motiv hier bei uns fand? Er wird doch nicht? — Sehr behaglich und sehr humorvoll ist „Planderei am Brunnen“ von Erich R. n. r. „Die Wilderer“ desselben Malers sind weniger verständlich, als Sonntagsläger bezeichnet schon besser. Unter den Arbeiten E. Wagners ist „Dämmerhoppchen“ mit dem verlebten Froch sehr niedlich gedacht, und zum Schluss sei noch E. Schöns „Hippodrom“ genannt, in welchem viele Beobachtung und Humor liegt.

um 5 Uhr. Den „Gurnemann“ singt Herr Edard und den „A. Knappen“ Herr Lautemann.

Kurtheater. Am Sonntag, den 3. Mai, abends 8 Uhr, findet die Eröffnung der Lustigen, erfolgreichen Pöse „Die Tugendprinzessin“ von Curt Kraas und Jean Kren, Musik von Jean Gilbert, statt. Das amüsante Werk, das in Berlin über 150 Mal nacheinander gegeben wurde und der Schläger der Saison war, ist am Stadttheater Frankfurt a. M. neuerdings mit jubelndem Beifall aufgenommen worden. Der Autor des Librettos, Herr Curt Kraas, wird der Premiere am Sonntag beizuwohnen.

Thalia-Theater. Von heute ab bringt das moderne Lichtspielhaus in der Langgasse ein spannendes Kriegsschauspiel „Das ist der Krieg“ in 3 Akten. Alle modernen Kriessmittel der Militärtechnik sind hier im Kampfe zu sehen. Wie das modernisierte Symbol des veralteten Kriegsgottes Mars schießen hoch über dem gewaltigen Völkerringen die Pfeil-Doppelbeder hin und wieder, herrliche Kavallerieattacken, ein Flugzeugabsturz und ein Todes-Sprung und Sprung aus einem vom Feinde verfolgten, in voller Fahrt befindlichen Auto auf eine von einem darüberschwebenden Aeroplane ausgeworfene Strickleiter halten alle Zuschauer in Spannung. Zugleich ist dies Stück auch ein Sang von Heldennut und Heldentreue, verkörpert in den Hauptpersonen, dem Helden Mirko und der lieblichen Jorika, dem Heldenmädchen von Sorika. Die Aktuelle Wochenchau, Koepfles Artium, Humoreske, die zweifelhafte Komödie „Die drei Schatten“ und die Naturaufnahme von Montigny auf den St. Bernhard erheben anßerdem noch auf dem Spielplan.

Nassau und Nachbargebiete.

Das Eisenbahnunglück bei Niedersaulheim.

Niedersaulheim, 1. Mai. Zu dem bereits gemeldeten Eisenbahnunglück wird noch berichtet: Der um 7.08 Uhr aus Kirchheimbolanden abfahrende Personenzug Nr. 497, der um 8.03 Uhr Wörthstadt passierte, rannte kurz vor der Station Niedersaulheim auf einen gerade dort rangierenden Güterzug. Der Zusammenstoß erfolgte mit solcher Heftigkeit, daß beide Lokomotiven vollständig ineinander rannten und aus den Gleisen sprangen. Die Maschinen sind beide vollständig demoliert. Von dem Personenzug sind außerdem noch der Padvagen und drei Personenwagen und vom Güterzug ein Padvagen und zwei Güterwagen bis zur Unbrauchbarkeit zerstört. Leider sind auch drei Tote, fünf Schwerverletzte und eine Anzahl Leichtverletzte zu beklagen. Die Namen der Toten sind: der Lokomotivführer des Personenzuges Lehr (Alzen), der etwa im 40. Lebensjahr stand, ferner eine ebenso alte Witwe Gutandin (Wörthstadt) und eine siebenjährige Näherin namens Elise Wieland (Hollheim). Unter den Schwerverletzten befindet sich der Fahrer des Personenzuges, eine Frau Philipp Rohmann (Alzen) und ein Speisewarenhändler Krämer (Alzen). Die Leichtverletzten noch zur Zeit mit 10 angegeben, doch dürfte sich die Zahl noch erhöhen, da die Ärzte der umliegenden Ortschaften, sowie die Sanitätskolonne von Niederolm sofort eintrafen und die Verletzten teilweise nach Mainz ins Nothaus-Hospital, nach Alzen oder auch in deren Heimat schickten. Der Verkehr auf der Strecke ist natürlich lahmgelegt. Er wird durch Umfahrungen aufrechterhalten, doch hofft man die Geleise bis morgen früh wieder freilegen zu können. Die Wagen werden zunächst einfach den Abhang hinuntergestürzt. Der Materialschaden, dessen Höhe sich zur Zeit noch nicht angeben läßt, ist sehr bedeutend.

— **Kloppenheim, 1. Mai.** Am Sängertag beteiligte sich auch der zum 5. Bezirk des Nassauischen Sängerbundes gehörige Gesangsverein „Concordia“ aus Sonnenberg.

Höchst a. M., 30. April. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde der neugewählte Stadtverordnete Schloßmeister Christ durch den Vorsitzenden verpflichtet. Der infolge einer Reichsgerichtsentcheidung notwendig gewordenen Abänderung der Hundesteuerordnung wurde zugestimmt. Gleichzeitig wurden für die nächsten rassenreiner Hunde Begünstigungen beschlossen. Das Bürgerbuch soll in Kürze erscheinen. Die von Herrn und Frau Direktor Doener unter dem Namen „Adolf und Luise Doener-Stiftung“ gespendeten 50.000 M. wurden mit Dank angenommen. Der in diesem Jahre sein 100jähriges Bestehen feiernde „Erste Höchster Schützenverein“ besitzt schon seit 19 Jahren keinen Schützenmeister mehr. In einer Eingabe ersucht der Verein nun um die nachträgliche Uebernahme von Gesandten für die Errichtung moderner Schießstände in den neuen Anlagen. Das Gesuch wird der Gartenbaudirektion überwiesen. Ueber die 1.000.000 M.-Anleihe zur Errichtung und zum Ausbau neuer Straßen erhaltet Stadtverordneten den Bericht der Ausschüsse. Die Vorlage ist inzwischen durch verschiedene Beschlüsse überholt. Auch erscheint ein umfassender Ausbau der Straßen erforderlich. Der Vorlage wird daher im Prinzip zugestimmt, dieselbe aber gleichzeitig dem Magistrat zur entsprechenden Ergänzung zurückgegeben. — Hierauf folgte eine nichtöffentliche Sitzung.

Berghaus (Kreis Wehrburg), 1. Mai. Induatrie. Am heutigen Nachmittage wurden bedeutende Betriebserweiterungen vorgenommen. Die Nachfrage nach Steinen ist so groß, daß derselben kaum genügt werden kann.

Langenlonsheim, 30. April. Bürgermeisterwechsel. Bürgermeister Lichtenthaler wurde die Bürgermeisterstelle in Winnen a. Mosel übertragen, die er bereits morgen antritt. Zu seinem Nachfolger wurde vom Oberpräsidenten Bürgermeister Meyer in Wallhausen bei Auenbach berufen. Von den Bürgermeisterratmitgliedern ist eine Eingabe an den Oberpräsidenten gerichtet worden, in welcher darüber Beschwerde geführt wird, daß die Bestimmung des Bürgermeisters ohne jegliche Rücksicht auf die Bürgermeistereivertretung erfolgt ist.

Pingerbrück, 1. Mai. Kirchweih. In den kommenden Tagen wird in unserem schönen Rheinischdomänen das Kirchweihfest gefeiert. Im Waldhaus zum Ruppertsberg (Anh. Chr. Höpflinger) findet aus diesem Anlaß Tanzveranstaltungen statt. Auch findet in dem Garten, von dem man einen schönen Ausblick auf das Rhein- und Rabeltal hat, Konzert statt. Die Musik stellt die Kapelle des Feldart.-Regts. 27 (Oranien).

Gericht und Rechtssprechung.

Unrechlich Volk. Wiesbaden, 1. Mai. Der Steinhauermeister Heinrich D. und der Maurer Friedrich Schm. aus Döbeln verübten im Februar in Wiesbaden einen Schwindel, dem der Rentner Kr. mit 300 M. zum Opfer

fiel. D. gab sich als Christ aus, beschäftigte mit Schm. und Kr. in der Wiesbadener Gemarkung Kuckbäume, die dem D. alias Christ gehören sollten. Diese Bäume wurden ausgemessen und für 300 M. an Kr. verkauft. Später stellte sich der Schwindel heraus, auch daß D. Duittingen über 300 M. mit „Christ“ unterzeichnet hatte. Einen zweiten ähnlichen Schwindel verübte Schm. noch allein, in welchem Falle ihm 132 M. zuzufallen. Die Strafkammer nahm Schm. in 6 Monate, D. in 1 Monat Gefängnis.

W. Strafkammer. Wiesbaden, 1. Mai. Die seiner Zeit gemeldet, war der Führer Stoll in Breithardt wegen Verleumdung des dortigen Arztes Dr. Stawitz vom Amtsgericht in Weiden zu 20 M. Geldstrafe verurteilt worden. Es handelte sich dabei um die Verleumdungen eines Teiles der dortigen Einwohnerschaft, Dr. Stawitz den Aufenthalt in Breithardt zu verleiden, wozu man sich des Dr. Scheidt in Holzhausen u. d. M. bediente. Das Schöffengericht Weiden hatte zwar nicht als erwiesen angesehen, daß Stoll wider besseres Wissen die beleidigenden Behauptungen aufgestellt hatte, nahm aber doch an, daß sie objektiv unrichtig seien, es verlagte auch dem Angeklagten den Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen). Gegen dieses Urteil legte Stoll Berufung ein. Am Donnerstag verhandelte die Wiesbadener Strafkammer fast fünf Stunden lang in der Sache. Das Urteil kassierte das Erkenntnis des Schöffengerichts und sprach den Angeklagten frei mit etwa folgender Begründung: Es sei nicht der Schein eines Verweises dafür geführt, daß Stoll sich irgendwelche Unkorrektheiten habe zuschulden kommen lassen. Die eidesstattliche Versicherung Stolls enthalte objektiv eine Verleumdung; es sei aber nicht für feststehend anzusehen, daß Stoll wider besseres Wissen seine Behauptungen aufgestellt habe. Möglicherweise habe sich Stoll durch die mehrfachen Besprechungen mit Dr. Stawitz im Laufe der vielen Jahre in den Gedanken hineingelegt, daß dieser tatsächlich ihn, wie angegeben, beleidigt habe. Immerhin müsse dem Angeklagten der Schutz der Wahrung berechtigter Interessen zugesprochen werden. Seine Absicht bei der Abgabe der eidesstattlichen Versicherung sei gewesen, einen Kr. seines Vertrauens zu veranlassen, ihm die Gelegenheit zu einer Konsultation in Angelegenheiten zu geben. Das seien berechnete Interessen, und Stoll müsse deshalb freigesprochen werden. — Die gesamten Kosten wurden dem Privatkläger auferlegt.

Sport.

Die 1. Akademischen Reichtmeisterschaften von Deutschland gelangen jetzt durch den Akademischen Sportbund, den Reichsclub Germania-Frankfurt a. M. und die Akademische Sektion des Dresdener Reichtclubs zur Ausbreitung. Die Leitung liegt in den Händen des Reichsclubs Germania. Teilnahmerechts sind reichsdeutsche Studenten und Akademiker, die an Universitäten, Akademien und Hochschulen ordnungsgemäß immatrikuliert sind, und in ihrem Hauptberuf dem akademischen Studium obliegen. Meldungen sind bis 9. Mai an H. Seeger, Frankfurt a. M., Wormler Straße 3, zu richten. Es werden Wettbewerbe im Florettfechten und Säbelfechten (leichter Säbel) ausgetragen, und zwar beide Male um die Deutsche Hochschulemeisterschaft und die Akademische Meisterschaft von Deutschland. Das Turnier beginnt am 16. Mai. Der Vorstand des Deutschen Akademischen Sportbundes für Landesverbände und der Akademische Sportbund haben für die Hochschulemeisterschaften Ehrenpreise gestiftet, der Deutsche Reichtbund für die Akademischen Meisterschaften.

Die Militär-Fußballspiele um die Meisterschaft des Gardekorps brachten dem Königin Elisabeth-Garde-Grenadier-Regiment mit 2:1 über das Königin Augusta-Garde-Grenadier-Regiment einen schönen Erfolg. — Das Treffen des 1. Garde-Regiments mit dem 4. Garde-Regiment endete unentschieden 2:2.

Vorrunde um die Deutsche Fußball-Meisterschaft. Um die höchste Trophäe des deutschen Fußballsports beginnen am Sonntag die Kämpfe. Die sieben Meister der Landesverbände und der Verteidiger stehen sich in vier Treffen gegenüber. In der Reichshauptstadt empfängt der Berliner Meister Berliner Volkssport-Club den süd-östlichen Meister Askania-Fort. Der südwestliche Meister Spielvereinigung Köln steht nach Leipzig und spielt gegen die dortige Spielvereinigung. Den interessantesten Kampf dürften sich der norddeutsche Meister Altonaer F.C. 93 und der westdeutsche Vertreter Duisburger Spielvereinigung in Essen liefern. Der Verteidiger Verein für Bewegungsspiele-Preuß. weist in Berlin auf, am dort gegen den baltischen Meister Preußia-Samland zu spielen.

Das Internationale Petersburger Schachmeisterturnier brachte in der 6. Runde den Sieg des Kubaners Capablanca über den Russen Alechin, sowie des Engländers Blackburne über seinen Landsmann Gunsberg. Die dritte Partie zwischen dem Deutschen Dr. Tarrasch und dem Amerikaner Marshall endete mit einem Remis. Unbeteiligt blieben die Verrückungen der Russen Bernstein-Rubinshtein und Menzowitsch-Kornowski.

Maifests-Pflichte, 1. Mai. (Privattelegr.) Prix de Ghar. 3000 Fr. 2000 Meter. 1. J. M. Roberts Indiscret II (Nervo). 2. Bonne Fete. 3. Blocon. 17 Hefen. Tot. 96:10; Pl. 20, 58, 16:10. — Prix War-Dance. 5000 Fr. 2400 Meter. 1. James Hennessy Rupeitris II (Renning). 2. Daupres. 3. Clairville. 6 Hefen. Tot. 100:10; Pl. 62, 81:10. — Prix de Bernon. 4000 Fr. 1500 Meter. 1. Rutgers le Rons Boottad (O'Neill). 2. Uvaldi. 3. Scheite. 18 Hefen. Tot. 57:10; Pl. 20, 32, 25:10. — Prix Edgard de la Charme. 2000 Fr. 2000 Meter. 1. Duc Decazes Ambre II (J. Chibla). 2. Dorrit. 3. Oidern. 9 Hefen. Tot. 87:10; Pl. 20, 17, 13:10. — Prix Jongleur. 8000 Fr. 2500 Meter. 1. D. Melians Veliver (Sharper). 2. Beilée. 3. Santor. 8 Hefen. Tot. 61:10; Pl. 44, 36, 23:10. — Prix Saint-Christophe. 5000 Fr. 1700 Meter. 1. A. Aumonts Cornetius Revois (Garner). 2. Melito. 3. Zoren. 13 Hefen. Tot. 36:10; Pl. 16, 27, 21:10.

Luftfahrt.

Die schweizerische Nationalflugspende.

Zürich, 1. Mai. Das Aktionskomitee für die nationale Flugspende hat beschlossen, am Ende dieses Monats die Sammlungen zu schließen. Bis jetzt sind 1.058.000 Francs eingelaufen.

Die 1. Internationale Luftfahrer-Konferenz wird gelegentlich der englisch-amerikanischen Ausstellung in London am 3., 4. und 5. Juni abgehalten werden. Neben Deutschland werden Frankreich, England, Belgien, Österreich-Ungarn, Italien, Rumänien, die Vereinigten Staaten von Amerika und Russland ihre Vertreter entsenden. Die Tagesordnung enthält folgende Punkte: 1. Befreiung der Verkehrsweisen; 2. Krankenflugzeuge und deren Schutz durch das Rote Kreuz-Abzeichen; 3. Kennzeichnung der Luftlinien bei Tag und Nacht; 4. Sicherheit im Flugwesen.

Bermischtes.

Die Folgen eines Oftertuffes.

Der russische Student Iwanoff geht der unangenehme Aussicht entgegen, nach Sibirien verschickt zu werden, er allzu hartnäckig auf seinem Rechte auf den Oftertuff stand. Bekanntlich herrscht in Russland in der Woche der Brand, Freunden und Bekannten den Oftertuff mit den Worten zu bieten: „Christ ist erlöst“, worauf der andere zur Antwort gibt: „Ja, er ist erlöst“, und beide umarmen und küssen sich. Selbstverständlich pflegt die ausländische Kolonie in Petersburg diesen schönen Brand nicht, was aber den liebebedürftigen russischen Studenten nicht hinderte, sich seines Vorrechtes dem Zwecke zu bedienen, die französische Studentin, die er im geheimen schon lange liebte, als er ihr auf Straße begegnete, gehörig abzuküssen. Leider nahm diese Liebebezeugung arg übel, sie wand sich le Armen des allzu härmischen Liebhabers und rief aus: „Hörst du, ich bin eine arme Frau, ich habe keine Mittel, um dich zu bestrafen.“ Auf das Geschrei eilte ihr der Oftertuff herbei, der den Angreifer mit einem gewaltigen Fausthau gegen die Wange eines Hauses schleuderte. Der wütende Iwanoff rief einen Revolver aus der Tasche, gab auf seinen Angreifer einen Schuß ab, ohne ihn glücklicherweise zu treffen. Dann floh er die Straße hin, sprang in eine Autodroische und zwang den Chauffeur, vorgehaltenem Revolver zu rasender Fahrt. Drei mit Polizisten besetzte Automobile nahmen die Verfolgung auf, ohne sich durch die Schüsse, die der Student unausgesehen, schreien zu lassen. Schließlich mußte sich der Student ergeben, als seine Munition erschossen und der Chauffeur die Waffe aus der Hand geschlagen wurde. Nach einer tüchtigen Tracht Prügel wurde Iwanoff auf Polizei gebracht, und es kann kein Zweifel bestehen, der kühnste Student vom Gericht zur Deportation in Sibirien verurteilt werden wird.

Kurze Nachrichten.

20.000 M. im Eisenbahnraub. Das Opfer Eisenbahnraubs ist der Pferdehändler Moritz Domann der Heimreise von Gießen geworden. Er schloß sich der Fahrt ein und als er in Borsdorf erwachte, bemerkte er, daß ihm seine Brieftasche mit über 20.000 M. entnommen war. Die Diebe hatten aus seiner Brieftasche ein Stück, in dem sich die Brieftasche befand, herausgeschneitten und waren mit ihrer Beute verschwunden. Es fehlt Spur von ihnen.

Sprennung eines Pusses bei Genua. Der Puss von Genua und San Pier d'Arena (Provinz Genua), der der Vereinigung der beiden Städte bisher als Hindernis entgegenstand, ist mit Dynamit gesprengt worden. wurde dabei eine Fels- und Erdmasse von 4 Millionen Tonnen in Bewegung gesetzt, wozu 170 Zentner Dynamit erforderlich waren.

Letzte Drahtnachrichten.

Ausperrung der Waffenarbeiter.

Aus Solingen meldet der Draht: Die Ausperrung der in der Waffenfabrikation beschäftigten Arbeiter nimmt einen größeren Umfang an. Während bisher die großen Fabriken hatten Ausperrungen vornommen, haben jetzt auch die kleineren Fabriken, die im Arbeitgeberverbande organisiert sind, die Ausperrung beschlossen, worauf die Arbeiter mit der Streikflügelung worteten.

Der „Matin“ schwindelt weiter.

Der Pariser „Matin“ läßt sich aus Berlin melden, für eine Monatszeit Dienstzeit für die deutsche Presse in gewissen Ministerien Propaganda gemacht werden. Zentrumsmittglied habe erklärt, daß die Ministerien, wenn sie wolle, dieses Projekt durchziehen könne. Der Pariser „Matin“ habe sich indes geäußert, der Reichstag werde maß seine Zustimmung geben. — Anscheinend hat „Matin“-Korrespondent diese Lärmnachricht nach einer Broschüre, die für die 25jährige Dienstzeit einer verfaßt. In maßgebenden Kreisen bezeichnet man „Matin“-Melbung als erfunden.

Zum Konflikt mit Mexiko.

Aus New-York wird gedruckt: Die Vereinigten Staaten schiden sich an, die Konstitutionalisten als schenke Partei in Mexiko anzuerkennen.

Wie weiter aus Mexiko gemeldet wird, sind die besten gegen die Niederländer vorgegangen und haben Werke der Vaterpiede-Compagnie in Brand geschossen.

Aus San José (Guatemala) wird durch Nihilisten gemeldet, daß die amerikanische Flagge in Tapachula gestohlen worden sei. Massakres hätten stattgefunden, die gegen alle Ausländer richteten. Deshalb habe der Kommandant die Ausländer in Schutzhaft genommen.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Verkehrsweisen.

Die Wirren in Mexiko und die Beförderung von Postsendungen.

Anfolge der politischen Ereignisse in Mexiko kann deutsche Postverwaltung die sichere und rechtzeitige Beförderung von Postsendungen nach Mexiko einseitig nicht mehr gewährleisten. Für den Verlust, die Veranlassung der Beschädigung von Postpaketen übernimmt die mexikanische Postverwaltung auch in Friedenszeiten keine Verantwortung. Während für gewöhnlich die Briefpost nach Mexiko über New-York und von da zu Lande weiter geleitet wird, werden Paketsendungen dahin zur See direkt nach mexikanischen Häfen Veracruz und Tampico befördert, die die Postverwaltung der Vereinigten Staaten von Mexiko sich mit der Weiterbeförderung von Postpaketen nach Mexiko grundräßig nicht befaßt.

Börsen und Banken.

— **Einführung der Notiz für Wiesbadener** Branerei-Prioritätsaktien. Nachdem nunmehr die Umwandlung der bisherigen Prioritätsaktien in Branerei-Prioritätsaktien beschlossen ist, werden die alten Aktien am 1. Juni 1914 aus dem Verkehr gezogen.

Henneberg-Seide

Franko u. Hon vergolte ins Haus geliefert. Reiche Mutterkuchen. G. Henneberg, Hof-J. M. d. deutschen Kaiserin. 257

effen durch Zuzahlung beendet, werden auf Antrag des Berliner Börsenvorstandes, Abt. Fondsbörse, die Prioritätsaktien der Wiesbadener Kronen-Brauerei Aktiengesellschaft mit Wirkung vom 11. Mai d. J. ab vom Börsenhandel in Berlin ausgeschlossen.

Weinzeitung.

Der Rheingau gegen eine Abänderung des Weingesetzes.
Aus Kreisen des Rheingauer Weinbaues geht uns im Hinblick auf die Sonntag in Mainz stattfindende Versammlung des Deutschen Weinbauvereins der folgende Protest zu:

In Mittelheim fand am Mittwoch eine Ausschussung des Rheingauer Weinbauvereins im Saalbau Rühmann statt; die Vertreter der einzelnen Ortsgruppen waren sehr zahlreich erschienen, sodass die Tagung nicht mehr einer Sitzung, sondern einer größeren Versammlung gleich.

Einzelne Gebiete sind bekanntlich eifrig an der Arbeit, eine Abänderung des Weingesetzes herbeizuführen. In diesem Zweck fand kürzlich in Koblenz eine vorbereitende Versammlung statt, wobei man sich besonders auf Vetreten der Mosel und Ahr, unter dem Widerstand des Rheingaus und der Nahe, u. a. dahin einigte, eine Erweiterung der Zunderungsgrenze auf 25 Proz., ferner die Aufhebung einer künftigen Vermehrung des Alkohols und eine Verlängerung der Frist für die Zunderung zu beantragen. Die Tagesordnung für die Versammlung in Koblenz ließ die Behandlung folgender wichtiger und einschneidender Fragen nicht erkennen; sie lautete nämlich: „Auf welche Weise läßt sich eine Verringerung des Rotstades im deutschen Weinbau erreichen?“ Diesen Punkt hätte man einfach mit „Abänderung des Weingesetzes“ bezeichnen können.

So haben wir es hier mit einer Verschleierung der Tagesordnung und einer Ueberrumpelung zu tun. Wie also man es hat, geht auch daraus hervor, daß sich schon am 2. Mai in Mainz der deutsche Weinbauverein mit der Tagesordnung für Mainz nicht genau erkennen, um was es handelt.

Nach einigen einleitenden Worten des Vorsitzenden des Rheingauer Weinbauvereins, Herrn Burgeff-Geisenheim, am Ende dieser Stellungnahme, wurde die Diskussion eröffnet. Diese zeigte eine erfreuliche Einmütigkeit und große Sicherheit der Ansichten und Forderungen. Daher wurde man sich, nachdem mehrere Redner zu Worte gekommen, rasch und leicht schlüssig gemacht und es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

1. Der Rheingauer Weinbauverein spricht sich gegen eine Aenderung des Weingesetzes aus.
 2. Gegen die Tagesordnung der Versammlung in Mainz wird, da dieselbe unklar gefaßt ist und eine Verschleierung darstellt, Protest erhoben und es hat daher eine Abstimmung darüber zu unterbleiben.
- Die Vertreter für Mainz wurden angewiesen, gelegentlich der dortigen Versammlung eine dahingehende Erklärung abzugeben.

Weinversteigerungen.

T. Bingen, 30. April. In ihrer heutigen Weinversteigerung brachte die Weingutsbesitzerin Frau Carl Erne 48 Nummern 1912er und 1913er Weiß- und Rotweine aus den besten und besten Lagen der Gemarkungen

Bingen, Bidesheim, Rempfen und Odenheim zum Aus- gebot. Mit Ausnahme von zwei Nummern konnten sämtliche Weine zugekauft werden. Es erbrachten 6 Stüd 1912er Weißwein 710-920 M., 15 Halbstüd naturreine Gewächse 370-1400 M., 16 Halbstüd 1913er Naturweine 470-1720 M., 4 Halbstüd 1912er Rotwein 360-460 M. Der gesamte Erlös bezifferte sich auf 29 280 M. ohne Käufer.

E. Deidesheim (Rheingau), 30. April. Die Herren Kurt Gieken und Fr. Edel-Sellmann, Weingutsbesitzer hier, ließen heute im Saale des Wingervereins ausbieten: 50 000 Liter 1911er Weißweine. Mangels genügender Gebote konnten von 31 Nummern nur 6 abgegeben werden. Erzielt wurden für 1000 Liter: 1911er: Freinsheimer M. 920, Deidesheimer 1010, Ruppertsberger Hochfeld 1150, Deidesheimer Strahe 1450, Ruppertsberger Goldschmitt Riesling 1560, do. Mandelacker Riesling 1590. — Im Anschlusse an obige Versteigerung ließ Herr Weingutsbesitzer Julius Weiß hier versteigern: 4800 Liter 1912er Weißweine aus hiesigen und Ruppertsberger Lagen. Von 6 Nummern wurden 5 abgegeben. Erzielt wurden für je 1000 Liter: 1912er: Ruppertsberger Achtmorgen 720, Deidesheimer Mänshöfle 1000, do. Grain 920, do. Kränzler und Rennpfad 1010, do. Hohenmorgen und Reinhöfle 1080.

Marktberichte.

Berborn (Dill), 30. April. Auf dem heute abgehaltenen 4. diesjährigen Markt waren aufgetrieben 131 Stüd Rindvieh und 641 Schweine. Es wurden bezahlt für Zeitvieh, und zwar Ochsen, 1. Qual. 91-94 M., 2. Qual. 88-90 M., Kühe und Kälber, 1. Qual. 86-88 M., 2. Qual. 80-85 M. per 50 Kilo Schlachtgewicht. — Auf dem Schweinemarkte kosteten Perkel 40-60 M., Panser 65-80 M. und Einleischweine 80-120 M. das Paar. — Der nächste Markt findet am 18. Mai statt.

Telegraphische Kursberichte.

Berlin, 1. Mai. Die Gekern auf dieser Stelle betonte pessimistische Auffassung der Spekulation für Montanwerte wurde heute in verstärktem Maße fühlbar, indem das bisher von Angriffen verschont gebliebene Favoritpapier, Rhönix, um etwa drei Prozent geworfen wurde. Man wollte diesen auffallenden Rückgang mit Glattstellungen für die insolvente Pforsheimer Bankfirma erklären — vermutlich handelt es sich aber mehr um Kontermine-Abgaben. Aus dem harten Rückgang des Harpener Ueberflusses im 1. Vierteljahr wird auf ähnliche Mindererträge auch bei anderen Gesellschaften geschlossen; die Unternehmung berücksichtigt nicht den gesunkenen Zinsfuß, sie fordert für Industriewerte auch jetzt noch eine mindestens 4prozentige Verzinsung, und es ergeben sich hieraus einige Ursachen für die jetzt gar kein Ende nehmende Verkaufslust. Neben Rhönix mußten Harpener, Gelsenkirchener, Bochumer bis 2 Proz. nachgeben; Laurahütte hielten 1 Proz. ein, Rottwiler und Deutsch-Luxemburg 2 Prozent. In Hohenlohe wurden Deckungen bemerkt, die dem Kurs zur Stütze dienten.

Gegenüber der matten Haltung auf dem Bergwerksmarkt konnten sich Bankaktien gut behaupten. Schiffahrt waren um Kleinigkeiten, Elektrizität bis ein Prozent abgeschwächt. Canada und Baltimore eröffneten höher, mußten aber im Verkauf etwas nachgeben. Festigkeit bekundete der Rondsmarkt für fremde Werte; Türken und Russen sind gestiegen.

Der Privatdiskont erhöhte sich um ¼ auf 2½ Prozent.

Berlin, 1. Mai, 3 Uhr nachm. Nachbörse. Kreditaktien 194 —. Handelsbank 188 —. Deutsche Bank 240,87. Diskonto-Kommandit 188 —. Dresdener Bank 150 —. Staatsbahn 153,87. Canada 192,75. Bochumer 219¼. Laurahütte 142¼. Gelsenkirchen 179 —. Harpener 176,50.

Frankfurt, 1. Mai. Effekten-Societät. Kreditaktien 194 —. Staatsbahn 153,87. Lombarden 21,25. Diskonto-Kommandit 188 —. Gelsenkirchen 179 —. Laurahütte 141,75. Ungarn 81,80. Italiener —. Türkenlohe —.

	Paris.	St. Petersburg.	Wien.
3proz. Rente	86,72	86,72	86,72
3proz. Italiener	95,70	95,70	95,70
4proz. Russen kon. I u. II	88,20	88,20	88,20
4proz. Spanier	82,20	82,20	82,20
4proz. Türken (unifiz.)	82,05	82,05	82,05
Türkische Lose	202 —	201,50	201,50
Metropolitain	524 —	520 —	520 —
Banque Ottomane	636 —	636 —	636 —
Rio Tinto	1792 —	1793 —	1793 —
Eschoreb	23 —	23 —	23 —
Debeers	426 —	413 —	413 —
Goldstrand	45 —	45 —	45 —
Goldfelds	58 —	57 —	57 —
Randmines	151 —	152 —	152 —

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Kiedner) in Wiesbaden. Gekredakt: Bernhard Grothaus. — Verantwortlich für Inhalt: Bernhard Grothaus; für Neuigkeiten und Volks- wirtschaftlichen Teil: A. G. Eilenberger; für den Abdruck redaktionellen Teil: Carl Dieckel; für den Anzeigenteil: Paul Lange. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

Salzbrunner Kronenquelle

heißbewährt bei

Sicht und Zuckerkrankheit

Basler Handelsbank in Basel (Schweiz)
Schweizerische 4½-5½ Anlagepapiere
Wertpapierdepotverwaltung. 129

Henkel's Bleich-Soda

Das Beste zum Einweichen der Wäsche sowie zum Putzen, Scheuern und Spülen. Altbewährt und unerreichbar! HENKEL & Co., Düsseldorf.

Stadt-Sparkasse Biebrich

Hofschekonto
Frankfurt a. M.
Nr. 3923.

Sprechender
Biebrich
Nr. 50.

Die Kasse ist von der Königl. Regierung als mündelsicher erklärt, für die Spareinlagen haftet außer den noch Regierungs-Vorschrift sicher angelegten Kapitalien der Kasse noch die Stadt Biebrich mit ihrem Vermögen und ihren gesamten Einkünften.

Zinssatz für Spareinlagen in jeder Höhe 3½%; bei halbjähriger Kündigung 3½%; und bei einjähriger Kündigung 4% mit Verzinsung vom Einzahlungstage bis zum Rückzahlungstage.

Zinssatz in jeder Höhe in der Regel sofort.

Einziehung von Spareinlagen bei auswärtigen Kassen ohne Unterbrechung der Verzinsung und ohne jegliche Kosten für den Sparer.

Vermietung von Stahlstrickfächern zu 3, 6 u. 10 M. pro Jahr in dem nach dem neuesten Stande der Technik neu erbauten Treffer der Kasse.

Postfach: Biebrich, Mathiasstraße 59.
Geöffnet von 8-12½, und 3-5 Uhr.

Goldwaren
in grosser Auswahl.
Reparaturen billigst.

H. Theis, Uhrmacher,
Moritzstrasse 1. 793

Junge Schwebin, in allen Hausarbeiten erf., musikalisch, u. geistig, wünscht in best. Fam. unterzukommen. Off. u. D. 4462 an T. Frenn, G. m. b. H. Mainz. S. 36

Billige Ansiedlungs-Gelegenheit in der wundervollen Lage der — am Land — Gemeinde: **GONZENHEIM** (direkt am Ruppertsberg) — 4 H. Licht, Quellwasserleitung, Gas, Haltestelle der Linie 25, Fahrzeit 30 Minuten von FRANKFURT.

Kostenlose Auskunft bereitwillig durch den Bürger- u. Verkehrsverein Gonzenheim.

Immobilien

Beim eingetretener Verhältnisse verkaufe ich mein nicht weit von München gelegenes 884

Schloßgut
1200 pr. Mrg.
stark, arrondiert, zur Hälfte Ackerland u. Wiesen etc. inkl. lebendem u. totem Inventar zu dem enorm bill. Preis von 420 000 M. durch die Güteradministration **Lorenz Thoma & Co.,** G. m. b. H. München, Herzog-Wilhelm-Strasse 28.

Sarg-Magazin Ernst Müller,
Erd- und Feuerbestattungen,
Wallufer Strasse 3,
— Telefon 576. —
Lieferant 3129
des Vereins für Feuerbestattung u. d. Beamtenvereins
Eigener eleg. Leichenwagen

BLUSEN TRAUER-KLEIDER RÖCKE STOFFE
J. BACHARACH
WEBERGASSE 3230

Begr. 1865 Telefon 265.
Beerdigungs-Anstalten „Friede“ u. „Friede“
Firma **Adolf Limbarth**
8 Ellenbogengasse 8.
Größtes Lager in allen Arten Holz- und Metall-Särgen zu realen Preisen.
Eigene Leichenwagen und Kranwagen.
Lieferant des Vereins für Feuerbestattung
Lieferant des 3227 Beamten-Vereins.

Grill. Zwerchhals-Rücken in gute Hände billig zu verk. Delenstr. 18, IIIb. Pl. r. 19027

Wie neu wird Jeder mit Bechtel's Salmiak-Gallseife gewaschen. Stoff jeden Gewebes, vorrätig in Paketen zu 55 und 90 Pfg. in Drogen und Seifenhandlungen. 389

Trauer-Kleider
für Damen und Mädchen in grosser Auswahl. Aenderungen sofort. Massanfertigung in 12 Std. Schwarze Blusen und Röcke sehr preiswert.

Fernsprecher { Nr. 365
{ u. 6470. **J. Hertz**
Langgasse 20. 389

Durch das am 30. April d. Js. nach langem Leiden erfolgte Ableben des

Königl. Regierungs- u. Gewerbeschulrates Herrn Professors

Peter Andreas Wolf

hat die hiesige Königliche Regierung einen schweren Verlust erlitten.

Mit umfassendem Wissen ausgestattet, hat der Entschlafene unermüdlich, pflichttreu und arbeitsfreudig seinem Amte vorgestanden und sich unsere besondere Wertschätzung erworben. Tief bewegt betrauern wir das Hinscheiden dieses vortrefflichen Beamten und lebenswürdigen Freundes. Sein Andenken werden wir in Ehren halten. 1020

Wiesbaden, den 1. Mai 1914.

Der Präsident und die Mitglieder der Königl. Regierung.

Aus Dankbarkeit zur Veröffentlichung!

Von meinem chronischen Rheumatismus und Gicht, wozu mir Alles verleibte, wurde ich durch den Gebrauch der Lautenschläger'schen „Pyrimoor“-Bade-Kur, welche ich seit der Anwendung frei von Schmerzen ertragen bin, befreit. Aus dem Grunde, weil ich wieder arbeitsfähig und befreit bin, deshalb spreche ich dem Lautenschläger'schen „Pyrimoor“-Bade-Kur, 1020

Dornach bei Aem (München), im Februar 1914.

Franz Brandhofer
Bauer

Königliche Schauspiele.Samstag, 2. Mai, abends 7 Uhr:
46. Vorstellung. Abonnement B.**Polenblut.**

Operette in drei Akten von Leo Stein. Musik von Oscar Nedbal.

In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Niebu.

1. Bild: „Auf dem Polenball“.

2. Bild: „Die Wirtshauskette“.

3. Bild: „Goldene Ketten“.

Von Jan Barabba, Gutsderr

Herr Neustopf

Helena, seine Tochter. Herr Sommer

Graf Holstmann Baranski

Herr Eichenstein

Bronie von Papel, sein Freund

Herr Hermann

Wanda Rosenthal, Tänzerin an

d. Wirtshauskette. Herr Reimer

Johanna Pankow, ihre Mutter

Herr Engelmann

von Ritzki, Herr von Schend

von Wetzki, Herr Döring

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

von Wetzki, Herr Wegmann

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsamt.)

Samstag, 2. Mai:

Vormittags 11 Uhr:

Konzert des Kurtheater-

Orchesters i. d. Kochbrunnen-

Anlage.

Leitung: Herr Kapellmeister

Freudenberg.

1. Ouverture zur Operette

„Flotte Burschen“

F. v. Suppé

2. Aubadeprintanière, Lacombe

3. Walzer aus der Operette

„Polenblut“

Nedbal

4. Ich will immer treu dich

lieben, Lied

Ball

5. Fantasie aus der Operette

„Martha“

F. v. Flotow

6. Anastasia-Marsch, Rückling

Nur bei geeign. Witterung:

Mall-coach-Ausflug

nachm. 3 Uhr ab Kurhaus.

Nachm. 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

(Militär-Konzert.)

Kapelle des Füß.-Regts. von

Gersdorff (Kur-Hess.) Nr. 60.

Leitung: Herr Kgl. Obermusik-

meister E. Gottschalk.

1. Nordstrand - Wacht, Marsch

Erich

2. Ouverture z. Oper „Zampa“

Herold

3. Weaner Madln, Walzer

Ziehrer

4. Prolog aus der Oper „Der

Bajazzo“

Leoncavallo

5. Romanze a. d. Op. „Mignon“

Thomas

6. Fantasie aus der Oper „Die

Hugenotten“

Meyerbeer

7. Steilochlein, Biedermeyer-

Gavotte

Böhme

8. Melodien aus der Operette

„Die Fledermaus“

Strauss

Abends 8 Uhr:

Grosse Illumination

des Bowlinggreens, Kurhaus-

platzes, der Wandelhalle und

des Kurgartens.

Leuchtfantäne, Scheinwerfer.

Monster-Militär-Konzert.

Zusammenspiel von 7 Militär-

kapellen. Zum Schluss: Auf-

führung des Schlachten-Ton-

gemäldes von Sars. — Bom-

bardement.

Bei ungeeigneter Witterung

8 Uhr i. Abonnement: Militär-

Konzert.

Abends 8 Uhr:

Grosse Illumination

des Bowlinggreens, Kurhaus-

platzes, der Wandelhalle und

des Kurgartens.

Leuchtfantäne, Scheinwerfer.

Monster-Militär-Konzert.

Zusammenspiel von 7 Militär-

kapellen. Zum Schluss: Auf-

führung des Schlachten-Ton-

gemäldes von Sars. — Bom-

bardement.

Bei ungeeigneter Witterung

8 Uhr i. Abonnement: Militär-

Konzert.

Abends 8 Uhr:

Grosse Illumination

des Bowlinggreens, Kurhaus-

platzes, der Wandelhalle und

des Kurgartens.

Leuchtfantäne, Scheinwerfer.

Monster-Militär-Konzert.

Zusammenspiel von 7 Militär-

kapellen. Zum Schluss: Auf-

führung des Schlachten-Ton-

gemäldes von Sars. — Bom-

**Jugend bis ins Alter**

Wer möchte nicht diesem Glück nachstreben? Ein unangenehmes Zeichen des Alters ist der Haarausfall. Die gefürchtete Glatze läßt ohne Zweifel um eine ganze Reihe von Jahren älter erscheinen. Oft aber ist Geist und Herz noch sprühend vor Jugendkraft. Es heißt also dafür sorgen, daß der jugendliche volle Haarschmuck erhalten bleibt. Verwenden Sie regelmäßig

Dr. Dralle's Birken-Haarwasser

Der Haarboden wird durch Einreibungen mit diesem erfrischenden Elizier erquickert und angeregt. Sie üben damit die günstigste Beeinflussung des Haarwuchses aus. Sie desinfizieren die Kopfhaut und bringen Schuppen und gefährliche Parasiten zum Verschwinden.

Sie haben in Drogerien, Parfümerien, Feilwarengeschäften sowie in Apotheken. Mark 1.55 und 3.70.

Bingerbrück

Guthaus Rupertshaus

Schattiger Garten, großer
(5000 Bäume), 11. März, 1914
Bachstimmung, Musikwerk,
Schlammung,
Herrn auf Rhein- u. R.
952

Schleswig - Holstein

Meiereibutterhochfeinste, höchste Aus-
nung. In Postpak. à Pfd. 1.20**Franz Koch**

Westensee bei Kiel

Gegründet 1884.

Garantie: Unfrank. Zurück

Gunde werden geschoren,
vorn und gewaschen. (D.
straße 18. Wils. St. r.**Gardinen**Stores, Bettdecken u. l. m. auf
auf neu gewaschen, appetit-
gepumpt.

Neuwasserer H. Röhren

Schwarzhofstr. 7. Telefon

Vertrauens-Stelle**Erstklassige****Vertretung**für nur besseren Herrn,
über gute Beziehungen zu
flachen Gesellschaften
für und gegen Provision
ev. kleinen Zuschuß ener-
betätigen will, für prima
sicherungs-Gesellschaft. Bei
sola Lebensstellung. Offerte
Herrn Pantau, Charlotten-
Bismarckstraße 11.

M. 275

Reizden-Theater.

Samstag, 2. Mai, abends 7 Uhr:

Die fünf Franken

Lustspiel in 3 Akten v. Carl Hübner.

Spielleitung: Dr. Herm. Rauch.

Die alte Frau Gudula. Solle Schen

Anselm

Hilke Reiser

Salomon

Josef Sommer

Carl

Hermann Schröder

Johann

Rudolf Baris

(Hr. Edder)

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

Charlotte, Solomon's Tochter

**Wiesbadener
Lichtspiel-Theater**

Ges. m. b. H.

Kinephon.

Berliner Hof.

Taunusstr. 1.

Ab heute 2. Mai:

Die grösste Sensation,

das gewaltigste Film-

werk, das je erschienen:

Das geheimnisvolle**X.**

Ein Detektiv- und

Schmuggler-Schauspiel

in 6 Kapiteln.

Das Nonplusultra der

Filmkunst.

Anfang 3 Uhr.

Biophon.

Hotel Metropole.

Wilhelmstr. 8.

Ab heute 2. Mai:

Eine Glandeistung des

Houses Gaumont, der

gewaltigste Film-Roman

der je erschienen:

Seemannskind.

in 6 Kapiteln.

In diesem Film sind die

hervorragendsten und

bekanntesten Pariser

Schauspieler die Träger

der Hauptrollen.

Und das übrige

Pracht-Programm.

Anfang 3 Uhr.

Wegen des Andrangs in

den Abendvorstellungen

wird der Besuch an

Nachmittagen sehr

empfohlen. 1021

**LONDON
ÜBER
HOEK VAN HOLLAND-
HARWICH**Turbinendampfer
Drahtlose Telegraphie
Unterwasser-Blocksignale
Korridorzüge mit
Restaurationswagen
ab Harwich
ohne Platzgebühr

M. 227

Nah- und III. Broschüre „Die engl. Ostküste“ durch d. Weltreisebureau
L. Rottenmayer, Kaiser-Friedrich-Platz 2.Das Liverpool Street Hotel ist mit dem Ankunftsbahnhof in London
direkt verbunden. Näheres durch H. C. Amendt, Hotel-Manager.**Escholzmann bei Luzern**Hotel Kurhaus Löwen, beliebter vielbesuchter alp. Luftkurort.
Brauhaus, Wald, Garten, Bäder, elektrisches Licht.
Anerk. vorzügl. Verpflegung. Familienarrangement. Saison
Mai bis Okt. Illustr. Prosp. gratis durch J. J. Steffen. 656**Hauptbahnhof-Restaurant-Wiesbaden**

Auserwählte Frühstücks-, Mittags- und Abendessen.

Grosse Restauration in Spezialgerichten